

# Neues Pester Journal.

Redaktion, Administration und Expedition:

Post, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Berschießlokalen.

Insertate

werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

## Der Episkopat und das Mittelschulgesetz.

Von Dr. Peter Szatala.

In der Konferenz, welche dieser Tage der ungarische Episkopat unter dem Vorsitz des Fürstprimas in Ofen hielt, bildete der auf die Mittelschulen bezügliche Gesetzentwurf einen der wichtigsten Gegenstände. Die heutigen Blätter veröffentlichen den Text des auf diese Frage bezüglichen Konferenz-Protokolls. Die Bischöfe beurtheilen den in Rede stehenden Gesetzentwurf von verschiedenen Gesichtspunkten. Wir heben hier den vornehmlichsten Gesichtspunkt hervor, nämlich die Beurteilung des Gesetzentwurfes vom Standpunkte der religiösen Moral.

Die Bischöfe, welche von dem Prinzip ausgehen, daß charaktervolle moralische Menschen nur an den Brästen der Religion großgezogen werden können, erachten in dem Gesetzentwurfe jenes Prinzip für nicht genügend gesichert, wonach die Bildung des Herzens und des Verstandes nur auf Grundlage der Religion erzielt werden könne. Sie wünschen daher, daß die Legislative sich nicht allein damit begnüge, daß in unseren Mittelschulen die Glaubenslehre und Sittenlehre als obligatorische Gegenstände bezeichnet sind, sondern daß sie auch solche Verfügungen treffe, welche den Vortrag auch der sonstigen Lehrgegenstände im Geiste der Religion gewährleisten, und zwar nicht allein in den von der Regierung verwalteten Schulen katholischen Charakters, sondern auch in den Staatschulen.

Dies ist in seiner allgemeinen Fassung kein unbedeutender Wunsch, ja er begegnet den Wünschen der großen Mehrheit der Eltern. Zieht man jedoch in Erwägung, daß in der katholischen Kirche gegenwärtig das ultramontane wissenschafts- und kulturfeindliche System herrscht, welches in seinen Endresultaten mit der Zivilisation und dem Fortschritte der Wissenschaft mit der darauf basirenden bürgerlichen Freiheit und mit der allgemeinen aufgeklärten Moral ganz in demselben Widerspruch

steht, wie das System Rabbi Hillel's und der orthodoxen Juden — so ergibt sich auf den ersten Blick, daß eben vom Standpunkte der notwendigen Wahrung der hier berührten Interessen, der von den Bischöfen ausgesprochene Gedanke in der Praxis thatsächlich unausführbar ist und daß es sich hier eigentlich um nichts Geringeres, als um die Frage der Freiheit der Wissenschaft und um alle Konsequenzen derselben handelt.

An den Hochschulen muß der auch von der cisleithanischen Gesetzgebung anerkannte Grundsatz gelten: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei!“ Es fragt sich nun: in welchem Verhältnis ist dieser Grundsatz auch auf die Mittelschulen, auf die Gymnasien, welche die allgemeine Bildung verbreiten sollen, und auf die Realschulen anzuwenden?

Gegenwärtig dürfen in den Mittelschulen ausschließlich nur die von der Regierung approbirten Lehrbücher benützt werden. Ganz richtig, aber die Schulbücher sollen auch auf dem Niveau des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft stehen, sie sollen die Resultate dieser Wissenschaft enthalten. Nun weiß aber Jedermann, daß die Wissenschaft, — gleichviel ob wir die Naturwissenschaften, die Geschichtsforschung oder die Philosophie im Auge haben — in sehr vielen Beziehungen der ultramontanen Auffassung schnurstracks widerspricht, und daß der Lehrer der philosophischen, historischen oder Naturwissenschaften derselben Schuljugend nicht selten das gerade Gegenteil von dem demonstrieren muß, was kurz vorher der Religionslehrer aus dem Katechismus und der Bibel vorgetragen. Dies hält der Episkopat für einen überaus schädlichen, die Basis der religiösen Moral erschütternden, für Geist und Herz der Jugend gefährlichen Dualismus. Das ist vollständig wahr, doch was folgt daraus? Soll daraus gefolgert werden, daß wir mit Rabbi Hillel die gesammte Wissenschaft in Acht und Bann erklären und uns hermetisch hinter den Schanzen konfessioneller Doktrinen einschließen sollen? Daß wir alles Dasjenige als Fehler und

Jrrthümer erklären, was nach mühevoller Fleiß die Wissenschaft, der Geist durch folgerichtiges, ernstes, logisches Denken an Resultaten aufzuweisen haben? . . . Oder aber soll daraus gefolgert werden, daß wir die konfessionellen Doktrinen, welche den Glaubens Dogmen gemäß verkündet werden, den positiven wissenschaftlichen Errungenschaften entsprechend modifizieren, mit einem Wort, daß wir den Glauben in Einklang bringen mit der Wissenschaft? Oder daß wir die Schärfe der Gegensätze nach Möglichkeit lindern?

Wenn zum Beispiel die Kosmogonie der Bibel und ihre gesammte naturwissenschaftliche Auffassung mit den Ergebnissen der Wissenschaft der Neuzeit in Widerspruch steht; wenn die Geschichte das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit ad absurdum führt; wenn nach den Begriffen der Philosophie und Morallehre jener Satz aus dem Syllabus ein unannehmbarer ist, der die Gewissensfreiheit verdammt und es leugnet, daß der Mensch jene Religion befolgen darf, die er nach bester Einsicht für die beste hält; ist dann die Mittelschule verpflichtet, alle jene der Wissenschaft schnurstracks zuwiderlaufenden Sätze zur Geltung zu bringen? Wenn der Religionslehrer die Entwicklung der Religion und Moral an solche Lehren knüpft; wenn diese Lehren jene Basis bilden, ohne welche es keine Religion und keine Moral gibt: dann ist die Ausöhnung des Glaubens mit der Wissenschaft eine absolute Unmöglichkeit. Dann aber wird der Kampf den jener Dualismus provoziert, nicht zum Nachtheile der Wissenschaft ausgegagen werden. Es sind dies wohl zu beherzigende Wahrheiten.

## Unsere Kommunalwirtschaft.

I. Einnahmen und Ausgaben.

Der Voranschlag der vereinigten Hauptstadt pro 1874 hat endlich alle Stadien seiner Entwicklung, — Buchhaltung, Finanz- und Wirtschaftskommission, Magistrat — passiert und es erübrigt nur noch, daß die hauptstädtische Reprä-

bilite der Stadt ein Wahrzeichen dafür ist, daß die Wellen während dieser Zeit Venedig nicht wegspülen werden. Zur Zeit setzen sie sich auf die Spitze des Thurmes. Wird Venedig vom Krieg oder von einem Regierungswechsel bedroht, dann kann man sie beim Eingange des Domes sehen, wie sie den Löwen von St. Marco umflattern, leise flüsternd und herathschlagend.

Du lächelst, lieber Leser? Lächle immerhin, aber thue dies ja nicht in Venedig. Das Volk nimmt nichts so sehr für ungut, als wenn der Zweifel an seinen hundertjährigen Legenden zu rühren mag. Uebrigens haben die Venetianer auch recht. Es liegt etwas Ungewöhnliches, etwas Bewundernswürdiges in der Verbindung der stolzen kriegerischen Republik mit den idyllischen Flügeln, den Emblemen des Friedens und der Sanftmuth.

Ursprünglich — wenn anders die Tradition richtig ist — haben auch die Vorfahren dieser Vögel der Republik Kriegsdienste geleistet. Zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts haben sie bei dem Sturme auf Randia mitgewirkt, und Dandolo verdankt nur den durch die Brieftauben erhaltenen wichtigen Berichten die endliche Eroberung der Insel. Dandolo sandte hierauf die Tauben mit der Siegesnachricht nach Venedig. Und der Senat beschloß, dieselben, als Belohnung für ihre geleisteten treuen Dienste, auf Staatskosten zu erhalten, — eine Begünstigung, die später auch auf deren Nachkommen ausgedehnt wurde.

Mag nun auch diese historische Nachricht in was immer für achtungsgebietender Form erscheinen, so müssen wir doch gestehen, daß dieselbe mit unantastbaren amtlichen Dokumenten denn doch nicht nachzuweisen ist; es steht daher anderen Leuten frei, das Ding anders zu erzählen.

Eine der Versionen läßt die Tauben aus dem Zeitalter der Kreuzzüge herrühren. Sie wären aus dem heiligen

## Venetianische Briefe.

(Orig.-Fenill. des „Neuen Pester Journal.“)

### III. Die Tauben von St. Marco.

Man mag zu welcher Stunde des Tages immer auf dem Markusplatz lustwandeln, immer wird man von einer Schaar Tauben umgeben sein. Sie promenieren mit uns auf dem Plage und flattern auf unsere Hand, wenn wir ihnen etwas Futter anbieten. Sie besreunden sich rasch mit uns, wie ihre Landsleute, die Italiener. Sie sind auch ein Bißchen eigenartig, wie die Italiener, aber liebenswürdig. Sie gehen sorglos zwischen den Beinen der Flanirenden hin und her; Niemand stört sie, Niemand würde mit ihnen schlimm verfahren. Wer einer Taube etwas zu Leide thut, wird sofort von der städtischen Polizei festgenommen. Ist dies der erste Fall, so kommt er bloß mit einem Verweise davon; wiederholt sich jedoch die Ausschreitung, so harret das Gefängniß des Destinaten. In den guten alten Zeiten, in den Zeiten der Republik mußte, wer das Blut einer Taube vergoß, mit seinem eigenen Blute büßen. Ein Tauben-Mord wurde in Venedig so streng geahndet, wie bei uns ein Menschenmord. Man wendete den alttestamentarischen Satz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ in seiner vollen Strenge an.

Was die Venetianer bestimmt haben mochte, für den Schutz der Tauben durch gesetzliche Verfügungen, für deren Verpflegung durch Legate zu sorgen, ist ein Geheimniß der Vergangenheit. Heute kennt beinahe Niemand mehr den Ursprung dieses Taubenkultus. Thatsache ist nur soviel, daß die Tauben schon seit Jahrhunderten unter dem Schutze von St. Marco leben. Alles Andere ist dunkle Mythologie.

Die Tauben führen ein freies, unabhängiges Leben.

Sie sind Niemandes Eigenthum, aber das ganze Volk nennt sie sein eigen. Sie sind die Schützlinge Venedigs, gerade wie die Löwen zu St. Marco die Beschützer Venedigs sind. Die Tauben werden alle Tage auf öffentliche Unkosten gefüttert.

Wenn wir uns gegen zwei Uhr Nachmittags auf den St. Markusplatz begeben, so werden wir sie von allen Seiten herbeifliegen sehen: aus den Schwibbögen, Meißelwerken, Nischen des Doms, von den Dächern der benachbarten Paläste, von der Piazzetta, den Inseln. Denn die Tauben verbreiten sich über ganz Venedig. Sie sind in jedem Viertel zu Hause und dürfen in jedem Hause eines freundlichen Empfanges gewärtig sein. Punkt zwei Uhr ertönt für sie die Glose auf dem Markusplatze, welche sie zum Mittagessen ruft. Und jetzt sehen wir das Flattern von Hunderten, von Tausenden kleiner Flügel, welche in der sonnenhellen Atmosphäre erglänzen, und liebliche graue Tauben lassen sich in großen Gruppen auf den Platz hernieder.

Alle sind gleichförmig, Alle aschgrau. Ich habe noch nie eine andere Farbe bei ihnen gesehen. Sie haben rothe Füße, und um den Hals schlingt sich ein glänzendes, goldgrünes Flaum-Kollier, welches auch lilafarben schillert. Ihre gelbbraunen Augen sehen uns so sanft, so vertraulich an, als wollten sie sagen: Wir haben keine Furcht vor Euch, wir sind auch Kinder von St. Marco, wir sind Geschwister!

Menschen und Tauben sind alle Bekannte, und ein endloser Sagen- und Märchenkreis zieht sich um die Tauben von St. Marco. Man wird überall gläubige Seelen finden, welche mit der ernstesten Miene versichern, daß diese Tauben zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit die Stadt alltäglich dreimal umkreisen, und daß ihr Verbleiben im Weich-

zentanz den definitiven Entwurf prüfe und endgültig genehmige. Schon die Finanz- und Wirtschaftskommission hat das ursprüngliche Operat der städtischen Buchhaltung großen Abänderungen unterzogen; der Magistrat hat weitere Modifikationen vorgenommen. Dieser eine Umstand rechtfertigt schon die journalistische Besprechung unseres hauptstädtischen Budgets. Aber auch aus einem anderen Grunde ist es nöthig, daß die öffentliche Meinung sich mit den städtischen Finanzen eingehend beschäftigt. Wir haben jetzt zum ersten Male ein Budget der vereinigten Hauptstadt Budapest vor uns und das materielle Gedeihen der Kommune hängt zum großen Theile davon ab, welche Richtung die Hauptstadt in ihren Finanzen einschlagen werde. Gelingt es uns eine gesunde Wirtschaft zu begründen, so haben wir die Bedingungen der Blüthe unserer Hauptstadt vermehrt und gefestigt. Häufen wir Schulden auf Schulden, bestreiten wir unsere ordentlichen Ausgaben fortwährend mit Hilfe von Anlehen, so wird es der Kommune so ergehen, wie dem Staate. Sie wird ihren Kredit erschüttern und ihr zukünftiges Gedeihen untergraben.

Die Frage, ob unsere Hauptstadt ihre regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben aus den ebenso regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen zu bestreiten im Stande ist, kann nicht so leicht beantwortet werden. Das städtische Budget ist für gewöhnliche Menschenkinder ein Buch mit sieben Siegeln, es ist ein Konglomerat von Ziffern, welche erst vollständig neu gruppiert werden müssen, damit man ein annähernd richtiges Bild der Finanzlage der Hauptstadt erhält.

Das hauptstädtische Budget bildet nicht eine übersichtliche Zusammenstellung der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben der Hauptstadt, sondern es bildet eine Reihe von sogenannten „Fonds“, welche alle separat ihre Einnahmen und Ausgaben haben und in denen ordentliche und außerordentliche Einnahmen und Ausgaben wie Kraut und Rüben zusammengeworfen sind.

Außerdem enthalten diese „Fonds“ zahlreiche durchlaufende Posten, d. h. solche Positionen, welche bei dem einen Fond als Ausgaben, beim andern Fond aber als Einnahmen figurieren. Nach dem Vorschlage des Magistrates sollen beispielsweise aus dem sogenannten Kommunalfond 348,000 Gulden zu Schulzwecken verwendet werden; diese Summe figurirt nun beim Kommunalfond als Ausgabe, beim „Volkunterrichtsfond“ als Einnahme. Alle ähnlichen durchlaufenden Posten dürfen nicht in Rücksicht gezogen werden, wenn man ein klares Bild der wirklichen Einnahmen und wirklichen Ausgaben der Stadt gewinnen will.

Wir haben diese ziemlich mühsame Operation vorgenommen. Sodann sonderten wir die jährlich wiederkehrenden Einnahmen und Ausgaben von denjenigen, welche nicht jährlich wiederkehren. Wir glauben auf diese Art, ein annähernd richtiges Bild der Finanzlage der Stadt erhalten zu haben.

Bevor wir an die ziffermäßige Zusammenstellung des auf diese Art konstruirten Budgets gehen, wollen wir noch einige erläuternde Worte voranschicken.

Die bei der Depositenkasse verwalteten sieben Fonds (sämtlich jene der Spitäler, Waisen- und Arbeitshäuser) haben wir vom eigentlichen hauptstädtischen Budget ganz gesondert. Wir glauben, daß diese Fonds auch dann, wenn das Budget Budapests, eine den heutigen Anforderungen entsprechende Form erhalten wird, am besten separat verwaltet und zusammengestellt werden können. Sie bilden ähnliche Elemente in unserer Kommunalwirtschaft, wie die sogenannten „dotirten Fonds“ im österreichischen, oder der Grundentlastungsfond im ungarischen Staatsbudget.

In ähnlicher Weise verfahren wir mit dem sogenannten Expropriationsfonde. Der zu meist durch den Verkauf der Weissen Schiffgründe erzielte Gewinn hat zur Folge, daß dieser Fond gegenwärtig bedeutend aktiv ist. Es wäre aber unrichtig, wollte man diesen Gewinn auch nur in die Reihe der außerordentlichen Einnahmen der Stadt aufnehmen. Das Zweckmäßigste ist, die Ueberschüsse des Expropriationsfondes als eine Baarreserve zu betrachten, welche zu Expropriationszwecken zur Verfügung steht. Das ist umso nöthiger, als die 35,000 Gulden, welche als ordentliche Ausgabe zu Expropriationszwecken in das Budget aufgenommen erscheint, in späteren Jahren, wenn die Reserven des Expropriationsfondes (über 200,000 fl.) aufgebraucht sein werden, kaum mehr genügen dürften.

Nach Eliminirung dieser erwähnten Fonds, bleiben noch deren sechs, welche das eigentliche städtische Budget ausmachen. Davon betreffen zwei — der Tilgungs- und der Anlehensfond — die Kommunalschulden; die übrigen vier — der Kommunal-, Unterrichts-, Wasserleitungs- und Baufond — enthalten die wirklichen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Hauptstadt.

Man eliminire aus diesen vier Fonds die durchlaufenden Posten, scheidet dann die nicht regelmäßigen Ausgaben und Einnahmen aus, wobei bemerkt werden muß, daß der ganze Baufond in das Extraordinarium fällt, und man hat das eigentliche Budget der Hauptstadt (ohne Schuldenverwaltung und dotirte Fonds) vor sich. Sehen wir vorerst die Hauptziffern der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen:

Ordentliche Ausgaben:	
Beim Kommunalfond . . .	4.942,000 fl.
Beim Unterrichtsfond . . .	845,000 fl.
Beim Wasserleitungsfond . . .	109,000 fl.
Zusammen	5.896,000 fl.
Ordentliche Einnahmen:	
Beim Kommunalfond . . .	5.330,000 fl.
Beim Unterrichtsfond . . .	92,000 fl.
Beim Wasserleitungsfond . . .	234,000 fl.
Zusammen	5.656,00 fl.

Im ordentlichen Budget zeigt sich somit ein Defizit von 240,000 Gulden, welches theils aus verschiedenen Forderungen der Stadt, zum größten Theile jedoch aus Anlehensgeldern gedeckt werden muß.

Die außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen bieten folgendes Bild dar:

Außerordentliche Ausgaben:	
Beim Kommunalfond . . .	175,000 fl.
Beim Unterrichtsfond . . .	310,000 fl.
Beim Wasserleitungsfond . . .	155,000 fl.
Beim Baufond . . .	780,000 fl.
Zusammen	1.450,000 fl.
Außerordentliche Einnahmen:	
Beim Kommunalfond . . .	—
Beim Unterrichtsfond . . .	314,000 fl.
Beim Wasserleitungsfond . . .	2500 fl.
Beim Baufond . . .	330,000 fl.
Zusammen	646,500 fl.

Es beträgt somit das Defizit im Extraordinarium 803,500 Gulden, welche Summe theils provisorisch, theils definitiv aus den Barbeständen der Anlehensgelder bestritten werden muß.

**Budapest, 12. Mai.**

\* Der Budgetausschuß der Reichsraths-Delegation beriet heute über das Extra-Ordinarium des Gesetzesverordnungs. Der Ausschuss zeigte sich nicht weniger als bewilligungsgelustig, schloß sich vielmehr den Wünschen der ungarischen Delegation an, ja er ging sogar zum Theile über dieselben hinaus. Die vom Budgetausschuß an dem mit 6 Millionen eingestellten Extra-Ordinarium vorgenommenen Abstriche bezifferten sich auf 1,035,000 fl.; die namhaftesten Streichungen betreffen das Esforderniß für das nachzuschaffende Feldausstattungs-material und die Befestigungsbauten; insbesondere wurde die geforderte Baurate für Bzemyel ganz beseitigt. — Auch am Marinebudget hat der Ausschuss namhafte Abstriche beschlossen, nämlich 500,000 Gulden am Ordinarium und eine Million am außerordentlichen Esfordernisse.

\* Die Mittheilung der Väter über eine Aufforderung des Unterrichtsministers an den katholischen Episkopat wegen Bedeckung des Defizits im Studienfonde wird heute vom Amtsblatte dahin berichtet, daß dieser Fond, solange das gegenwärtige Esforderniß eingehalten wird, vollkommen zur Bedeckung der Ausgaben hinreicht. Allein es war die Aufgabe, für die weitere Entwicklung der Akademien und Mittelschulen zu sorgen und wegen Förderung dieses Zweckes habe sich der Minister an die Bischöfe gewandt, die sich denn auch bereit erklärten, für das Jahr 1874 40,000 fl. — für die Jahre 1875—76 je 50,000 fl. beizutragen. Doch wurde diese Zusage an keinerlei Versprechen von Seite des Ministers, an keinerlei Bedingungen und Kompromiß geknüpft, wie denn von solchen auch gar nicht die Rede gewesen sei.

\* Der Inkompatibilitätsausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die noch rückständig gewesenen Fragen erledigt und der Referent Ludwig Horváth wurde damit beauftragt, den Bericht so rasch als möglich anzufertigen,

Land gekommen; der Gesang eines Troubadours hätte sie angelockt; sie hätten sich auf seinen Helm niedergelassen und so wären sie nach Italien gekommen. Hier hätte sie dann der christliche Daphne dem heiligen Markus geweiht.

Weniger poetisch, aber vielleicht richtiger ist folgende Erzählung: Vor Zeiten, tief im Mittelalter, pflegte man am Palmsonntage zur Belustigung des Volkes von den Bögen der St. Markuskirche herunter Tauben loszulassen. Die Sigroria und der Klerus haben für die Belustigung der Untertanen und Gläubigen Sorge getragen. Dieses kindische Volk, dessen Herz der Freude so leicht zugänglich ist, ist mit einer Bagatelle zu befriedigen. Die Sigroria wußte das weislich, und auch die Priester zu St. Markus wußten es. Die Volksthe am Palmsonntage boten dem Volke Gelegenheit zum Spiel und zum Schmaus. Die Tauben, an deren Füßchen Papierrollen befestigt waren, flatterten hin und her, überschlugen sich; vergebens mähnten sie sich ab, in die Höhe zu kommen, die Papierballen zogen sie immer herab. Uebrigens verwirrte, betäubte sie das Johlen der Masse, und so mußten die Armen zur brüllenden gierigen Menge niederstürzen. Das Volk warf den noch in der Höhe flatternden Stöcke und Steine nach; nichtbedenklicher gelang es einigen, von ihren Füßen die Papierballen abzuschütteln und sich zu retten. Die armer, zu Tode erschreckten Geschöpfe suchten hinter den Bögen und Weibelwerken des Domes Schutz. Die Heiligkeit des Ortes hat sie denn auch vor weiterem Unbill geschützt.

Im nächstfolgenden Jahre kam eine neue Anzahl von Geslüchteten zu den vorigen, und so nahm ihre Anzahl von Jahr zu Jahr zu; sie nisteten sich in den Nischen des Domes, in den Einschnitten der Paläste ein, legten dabelst Eier und brüteten Junge aus. Das fröhliche Volk merkte es mit Vergnügen, wie die Herzigen Geschöpfe sich mehrten, gewann sie

lieb, und die Regierung der Republik nahm sie unter ihren Schutz. Die Tauben wurden Benedigs heilige Vögel, gleichwie der Hais jener der Ägyptier war, — wurden der Gegenstand der Pietät und Liebe. Man brachte ein Gesetz zu ihrem Schutze ein, die Regierung der Republik sorgte für ihre Verpflegung und endlich wurde zu ihrer größeren Bequemlichkeit auch eine Mittagsglocke angeschafft.

Es ist zum Erstaunen, daß die Tauben niemals an die Mittagzeit vergessen und mögen sie noch so erkert auf den Lagunen umherschweifen: um die Speisestunde sind sie alle zur Stelle. Zuweilen ertönt die Glocke zu früh oder zu spät: die Tauben sind dennoch zur gehörigen Zeit zur Stelle. Läutet man aber gar nicht, so flattern sie unruhig hin und her. Diese Probe wurde schon mit den Tauben zu verschiedenen Malen angestellt und die Neugierigen konnten sich überzeugen, daß sich die klugen Thierchen nicht foppen ließen.

Zur Zeit der Republik kam immer ein Staatsdiener auf den Markusplatz, um Getreide auszustreuen. Allein gegen Ende des vorigen Jahrhunderts rückten die Franzosen ein und brachten auch die Tauben in Unruhe, gerade so, wie sie ganz Europa in Unruhe versetzt hatten. Der Doge dankte ab, der Senat hörte auf zu existiren und nach tausend Jahren betraten fremde Soldaten zum ersten Male die Piazzetta. Allein die pietätvollen Bürger vergaßen der Tauben nicht. Die sterbende Republik vermachte sie ihren Kindern und die wohlthätige Gräfin Polcastro Quirini hinterließ den Tauben ein Legat für deren Abfütterung auf ewige Zeiten. Und sowie der Hammer des großen Bronzmannes auf dem Thurme 2 Uhr schlägt, öffnet sich ein Fenster an der Ecke der Procurazie Vecchie, ein Goldregen: schöner gelber Weizen fällt hernieder auf das Gesimse, welches ein Heer von Tauben sofort bedeckt.

Uebrigens glaube ich, daß sie zum großen Theil nur

aus Gewohnheit noch hinkommen. Hungerig werden sie kaum sein. Selten betritt ein Fremder den Markusplatz, ohne daß er einige handvoll Weizen oder Kukuruz ihnen zuwerfen würde. Sie mähnten sich eines Tages sicherlich noch fett. Ich habe viele fette und runde Taubchen unter ihnen gesehen. Sie hätten einen prächtigen Taubenbraten abgegeben, wenn anders in Benedig die Sitte herrschte, Taubenbraten zu essen. Die Kinder, welche mit ihnen auf der Piazza spielen, würden ihnen nicht um eine Welt etwas zu Leide thun und es gibt wohl Betiler genug, welche lieber ein Stück trockenes Brod kauen, als auf diese Weise sich einen Taubenbraten aneignen.

Freilich erstaunt man Angesichts solcher Pietät, wie es überhaupt kommen mag, daß man in den Gasthäusern uns Taubenbraten vorsetzt. Allein der Gastwirth beeilt sich gleich zu erklären, daß dies keine venetianischen Tauben seien, sondern mit großen Kosten vom fassen Lande nach Benedig geschaffte. Der Gastwirth schwört hoch und heuer, daß er lieber sich selbst braten lassen würde, als eine der Tauben von San Marco.

So viel ist gewiß, daß das venetianische Volk im Jahre 1849 ein glänzendes Zeugniß seiner Anhänglichkeit an die Tauben manifestirte. Das Volk laute in seinem Hunger Seetang aus den Kanälen, allein die Tauben flatterten unverfehrt in den Gassen umher. Daniel Manin folgte dem Beispiel seiner Vorgänger, der Dogen, und vergaß selbst damals der Tauben nicht, als die Oesterreicher Feuer und Verderben speiten auf die bedrängte Stadt und das Volk schier Hungers starb. Die Mittagsglocke ertönte regelmäßig und die Rationen der Tauben wurden täglich ausgetheilt, ohne den geringsten Abzug, ohne die geringste Beschränkung.

Arnold Wertesky.

dem t derselbe nach der Authentifikation dem Hause vorgelegt werde.

\* In dem heutigen Distriktskonvent der evang. Montan-Superintendenten A. R. wurde der neugewählte Distriktsinspektor Anton v. Radvanyi eingeweiht und beedigt.

\* Das in Angelegenheit der am 17. Mai stattfindenden Volksversammlung entlassene Exekutivkomitee hat wie „Szepter“ meldet — in seiner Samstag-Abends abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Versammlung im Volksparkgarten abzuhalten.

Bur Tagesgeschichte.

Das Leitorgan des deutschen Reichskanzlers feht den Enthüllungen der „Times“ über den Besuch Viktor Emanuel's in Berlin ein Dementi entgegen; dasselbe ist zwar nichts weniger als in jenem energischen und kategorischen Tone gehalten, den die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ mitunter anzuschlagen versteht und begnügt sich vielmehr zu betonen, dass jene Mittheilungen „der Form und Tendenz nach“ unrichtig seien.

Kaiser Wilhelm wird gelegentlich sein es Herbstaufenthaltes in Baden-Baden zum ersten Male Esch-Lothringen und zwar zunächst Straßburg besuchen.

Die französische Nationalversammlung wird bei ihrem Wiederzusammentritte eine Reihe von Berathungsarbeiten zu vollenden haben; die wichtigste Vorlage ist das Gesetz über das Provisorium nach dem Rücktritte oder Ableben des Präsidenten.

Sadyk Pascha wird sich zu Ende dieser Woche nach London begeben, um dort über die Errichtung einer türkischen Nationalbank und die Gewährung eines Vorstufes auf zwei Jahre zur Verzinsung der schwebenden Schuld Unterhandlungen zu pflegen.

Lokal-Anzeiger.

Von Dr. Géza Halász

wird uns die mehrfach angemeldete Antwort auf unsern Samstagartikel eingesendet. Wir reproduziren dieselbe trotz ihrer den Raumverhältnissen unseres Blattes kaum entsprechenden Ausdehnung ihrem Wortlaute nach, da wir wie immer, auch in dieser Angelegenheit das Prinzip befolgen, daß der in unserem Blatte angegriffene Theil sich auch in unserem Blatte vertheidigen könne.

„Ohne Leidenschaftlichkeit und mich streng objektiv haltend, will ich die Entsetzungen des Artikels in der Samstagnummer des „Neuen Pester Journal“ berichtigen. Gleich im Anfang wird gesagt: „Nach dem Tode Flor's wurde der Bezirksarzt Herr Géza Halász durch einen Beschluß der Generalversammlung mit der Leitung der Oberphysikalischen-Abteilung betraut.“

Ein derartiger Generalversammlungsbeschluß, welcher bei Erwähnung meiner Person einen solchen Beschluß enthält, existirt nicht. In Bezug auf meine Person wurden in dieser Angelegenheit zwei Generalversammlungsbeschlüsse gebracht; in dem einen wurde ich verständigt, daß mich die Generalversammlung vom 9. August 1871 im Wege der Wahl mit den amtlichen Verrichtungen des Oberphysikus betraut hat, durch den zweiten wird mir zur Kenntniß gebracht, daß das Gehalt des Oberphysikus unter dem Titel „Honorar“ (tiszteletdíj) mir angewiesen wurde.

Jedem der Artikel weiterfaßt, heißt es: „Und was geschah? Herr Halász faßt bei der letzten Wahl verdienstermaßen durch.“ — Ich muß mich sehr darüber wundern, daß das „N. P. J.“ der Behauptung Raum gibt, als wäre ich bei der jüngsten Wahl durchgefallen, während ich gar nicht zur Wahl kam, sondern gleich mehreren Andern, in Folge meiner nachgewiesenen zerrütteten Gesundheit und meines vorgerückten Alters, um meine Vererbung in den Ruhestand nachgesucht habe, was der Herr Oberbürgermeister bei der Restauration auch der Generalversammlung angemeldet hat.

Der Verfasser des Artikels begnügt sich nicht damit, daß er meinen nicht geschehenen Fall als eine Thatfache verkündet, sondern er fügt noch bei, „daß ich verdientermaßen durchgefallen sei.“

Allerdings ist diese Sache des Geschmacks und ein solches Sprichwort sagt: das man nicht Allen gefallen könne. Allein es ist eigentümlich, daß das „N. P. J.“ dies jetzt ans Tageslicht bringt, während dasselbe bisher, während meiner mehrjährigen Thätigkeit als Oberphysikus, gegen diese nicht nur keine Einwendungen hatte, sondern die mir vom Publikum, von der Behörde und auch von allerhöchsten Orten zu Theil gewordenen Anerkennungen gleichfalls würdigte.

Nach diesen gegen meine Person gerichteten Ausfällen übergeht der Verfasser auf das Meritum der Sache und greift mich darüber an, daß ich im Sinne des § 3 des Pensionarformales bei der Feststellung der Jahres-Pension gebeten habe das in der letzten Dienstbescheinigung bezogene Gehalt als Basis anzunehmen und werden auch diejenigen angegriffen, welche dies für gerecht hielten.

Do dieser heftige Angriff begründet ist, möge der Leser aus Folgerendem beurtheilen: Als im Juli 1871 mein Vorgänger starb, war die Ueberzeugung allgemein, daß die neue Restauration vor der Thüre steht, deshalb auch bezüglich der Besetzung der Oberphysikats-Stelle nur für einige Monate zu sorgen sei. Aus diesem Grunde entstand jener Beschluß, wonach mit den amtlichen Verrichtungen des Oberphysikus jemand zu betrauen wäre, ohne auf Pensionirung rechnen zu dürfen.

Ueber diesen Beschluß habe ich zu bemerken, daß ich denselben dieser Tage zum ersten Male gelesen habe, mir dieser nie eingehändigt wurde und wie ich schon oben erwähnte, hat der Verfasser des Artikels den Text dieses Beschlusses schlecht zitiert, denn es kommt mein Name in demselben nicht vor und kann auch gar nicht darin vorkommen, weil der Beschluß noch vor der Wahl gefaßt wurde.

Mit diesem Generalversammlungs-Beschluß will der Artikel gegen mich und die Vertheidiger der Frage demonstrieren und damit die Demonstration gelingen soll, verweigert er den wörtlichen Ausdruck in der Begründung des Beschlusses und die Annahme, von welcher dieser ausgeht, daß nämlich die neue Organisation der Behörde, somit die Aenderung des damaligen Zustandes demüthig eintreten wird.

Das ist jedoch nicht eingetreten, sondern das gerade Gegenteil ist geschehen; ich mußte Jahre hindurch das Oberphysikatsamt versehen, und zwar in schweren, gefährlichen Zeiten, in welchen mehrere Epidemien und hauptsächlich die Cholera unerbittlich lange wütheten. Daß es in solchen Zeiten, ohne jede systematische Assistenz, ja sogar ohne Antiseptika, nur mit großer Anstrengung der physischen und geistigen Kräfte einem derartigen Amte zu entsprehen möglich ist, wird wohl Jedermann einsehen.

Wenn Jemand wünscht, daß solche Dienste bei der Bemessung der Pension berücksichtigt werden mögen, so verdient es doch kaum einen so großen Tadel, zumal wenn er sieht, daß der Usus und die Thatsachen für ihn sprechen.

Was zeigt der Usus? Daß es keinen Fall gibt, wornach irgend Jemand, der im Wege der Wahl zu einem höheren Dienstposten berufen wurde und das entsprechende Gehalt ordnungsmäßig bezogen hat, dennoch nach der minderen Dienstklasse pensionirt worden wäre.

Der Thatsstand konzentriert sich aber darin, daß der Unterzeichnete im August 1871 durch die Generalversammlung zur Leitung des Oberphysikatsamtes gewählt wurde, dieses Jahre hindurch geführt hat und ihm auch das mit der Oberphysikatsstelle verbundene systematische Gehalt angewiesen wurde.

An diesem Thatsstande kann der Name und Titel wesentlich nichts ändern, denn, daß dies thatsächlich eine Substitution war, wenn sie auch „Betrachtung“ genannt wurde, ist unabweisbar, eben so wie es gewiß ist, daß das für die Oberphysikatsstelle systematische Gehalt als kleinerer Nebengehalt oder Zulage, auch nicht als Honorar angesehen werden könne, weil dies eine systematische Summe ist, nach welcher auch die normalmäßige Pension erfolgt.

Wie oben erwähnt und auch im Beschlusse ausgedrückt ist, hat man bei dem Ableben meines Vorgängers auf die Betrauung, die Honorirung und den Unfall der Pension bloß deshalb gedacht, weil man von der Annahme ausging, daß die Verfügung bloß für eine sehr kurze Zeit notwendig sei, was indess sich nicht bestätigte und nachdem solchermaßen die Basis der Verfügung entfiel: kann man jene Anschauung keine Begründung haben, welche die Frage nicht an das Wort, den Namen und an den durch die Ereignisse als unrichtig sich erwiesenen Beschluß knüpft, sondern auf Grund des Thatsstandes und nach den Ansprüchen der Billigkeit entschieden wissen will?

Auf jeden Fall ist der Unfall, die Verdächtigung gegen die Rechtskommission, den Magistrat und diejenigen ungerecht, welche in der Generalversammlung der Hauptstadt von dieser Anschauung ausgingen, und unter welchen mehrere im Rechtsleben anerkannte und geachtete Autoritäten sind.

Wir haben auf die Antwort des Herrn Dr. Halász nur Weniges zu erwidern. Der Herr Doktor wißt uns leidenschaftlichkeit und Ungerechtigkeit vor; wir haben das ruhige Bewußtsein, unsere Pflicht im Interesse der Kommune, im Interesse der Wohlthätigkeit erfüllt zu haben.

In gewissen Angelegenheiten, gewissen Persönlichkeiten gegenüber muß ein stärkerer Ton angeschlagen werden, sonst verhält das gesprochene oder geschriebene Wort ohne jeden Effekt. Unser Wort schnitt in's Fleisch, und wir freuen uns dessen. Wir haben auch die Ueberzeugung, daß das unbefangene Publikum, welches die Folgen der Korruption-Wirtschaft auf Schritt und Tritt zu fühlen hat, mit unserem Auftreten vollständig einverstanden ist, trotz der Autoritäten, auf welche sich Herr Halász beruft. Auf diese „Autoritäten“ werden wir übrigens noch ein Mal zu sprechen kommen.

Herr Dr. Halász erklärt, ein Generalversammlungs-Beschluß, in welchem sein Name erwähnt wurde, existire nicht. Bald aber sieht er sich genöthigt, zuzugeben, daß es

doch einen Beschluß der Generalversammlung gebe, der jeden Anspruch auf Pensionirung ausdrücklich untersagt. Nur habe er diesen Beschluß erst dieser Tage zum ersten Male gelesen. Daß Herr Géza Halász einen Beschluß nicht kannte, der sich auf die Besetzung des von ihm angestrebten Postens bezieht, ist ein überaus merkwürdiger Umstand, ein unglücklicher Zufall, wie er bei tragischen Konflikten manches Mal zu Tage tritt, verhängnißvoll in die Ereignisse eingreifend und von Niemandem verstanden. Der Antrag wurde übrigens von dem Repräsentanten Julius Steiger eingebracht, und stand in allen Zeitungen zu lesen. Das Datum wollte es, daß Herr Dr. Halász gerade an jenem Tage keine Zeitungen las. Was die Berufung auf die in jenem Beschlusse nicht vorhergesehene mehrjährige Dienstleistung betrifft, so dreht es sich um eine Leistung von ungefähr 2 1/2 Jahren. Ist dies eine Zeitdauer, die den klar und präzise gefaßten Beschluß umstoßen kann? Was schließlich den Passus betrifft, daß Herr Dr. Halász bei der Neuwahl nicht durchgefallen konnte, weil er gar nicht kandidirt wurde, so meinen wir auf die besondere Dankbarkeit des Herrn Dr. Halász Anspruch zu haben, wenn wir den Schlier nicht listig, der diesen Theil der hauptstädtischen Restauration in nichtverdienter Dunkel hüllt. Ueber den Ausdruck „verdienstermaßen“ läßt sich rechten. Wir finden es begreiflich, daß Herr Dr. Halász diesbezüglich seine Meinung nicht theilt; es gibt sogar sehr Viele, die der Meinung sind, Herr Dr. Halász hätte etwas Anderes als das „Nichtkandidirtwerden“ verdient.

Die Redaktion.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Mai.

Ueber das hauptstädtische Budget, das durch den Municipalausschuß in einigen Tagen zur Verhandlung genommen wird, bringen wir heute aus der Feder eines Johanness den ersten Artikel aus einer Serie von Aufsätzen. Wir machen auf diese hochinteressante Studie alle Diejenigen, die sich um die Lage unserer hauptstädtischen Finanzen kümmern, besonders aufmerksam.

Die Einkommensteuer-Kommissionen werden am 15. Juni ihre Thätigkeit in den verschiedenen Bezirken beginnen.

Legitimationskarten. Nachdem die Organe der hauptstädtischen Polizei verpflichtet sind, über Aufforderung der betreffenden städtischen Verwaltungsorgane zu interveniren und denselben Hilfe zu leisten, hat der Magistrat heute den Bürgermeister ermächtigt, für die Bezirksvorstände, die Geschworenen und die Beamten des Martiniparkortes Legitimationskarten auszuvertheilen, welche auch der Oberstadthauptmann unterschreiben wird.

Die Amtsstunden der Kommunalbeamten werden nach einem heute gefaßten Beschlusse des Magistrats vorläufig, und zwar vom 15. d. M. bis Ende September von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung gehalten und entfallen somit die bisherigen nachmittägigen Amtsstunden.

Der Franzstädter Kirchenbau wird nach einer zweijährigen Unterbrechung demüthig wieder aufgenommen. Eine Kommission von Fachmännern wird morgen den Bau untersuchen und ihre Vorschläge für die Wiederaufnahme des Baues stellen, für welchen auch die Kosten gesichert sind.

Giselaufhalle. Im Auftrage des Magistrats wird der Architekt Dbl einen Plan für eine elegante großartige Giselaufhalle am Ufer des Stadtwaldenteiches anfertigen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. Mai.

\* Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät wird Montag, am 13. d., allgemeine Audienzen ertheilen. Vormerzungen werden in der Kabinetstanz bei Sr. Majestät in der königl. Burg angenommen. — Dem Religionslehrer des Kronprinzen Rudolph, Vater Lorenz Mayer, wurde als Anerkennung für dessen vorzügliche Leistungen das Komthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen. — Ministerialrath Friedrich Reich erhielt Sonntag, den 10. d., Vormittags, anlässlich der 40. Jahrestage seines Eintrittes in den Staatsdienst eine Glückwunschkarte, die von sämtlichen Beamten des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel unterzeichnet war. Die Reihe der Unterzeichner war von Minister Georg Bartal eröffnet. — Der Präsident der Reichsraths-Delegation, Dr. Reichbauer, ist gestern hier eingetroffen. — Der bisherige Legationssekretär der k. und k. Gesandtschaft in Athen, N. v. Tavoro, ist in gleicher Eigenschaft nach Washington versetzt worden und wird in Athen durch den Legationssekretär Grafen Wodjicki, zuletzt in Konstantinopel, ersetzt werden. — Der k. Rath und Finanzdirektor Bela Nagy hat sich am 2. d. M. mit Fräulein Jiona Grubiczky vermählt. — Vorgestern fand in Preßburg die Trauung der Tochter des Medizinalrathes von Lévan, Fräulein Gemette v. Deván mit dem modenesischen Kammerer Conte Giacobazzi statt.

\* Erzherzog Joseph feierte gestern im engeren Familienkreise den Jahrestag seiner Vermählung. — An demselben Tage erhielt der Erzherzog einige hohe Gäste, welchen er in der untern Restauration der Margarithen-Insel ein Diner gab, da die Appartements in der Villa des Erzherzogs hierzu etwas zu beschränkt sind. — Der Aufenthalt der erzherzoglichen Familie auf der Insel ist in Folge der Anordnung des Professors Braun, der behufs ärztlicher Berathung aus Wien berufen wurde, verlängert worden und wird die erzherzogliche Familie in keinem Falle am 15. Juni, wohlthätig aber in den ersten Tagen des Monats Juli nach Neudorf übersiedeln.

\* Zur Reise des Kaisers von Russland. Aus London wird unterm 11. Mai telegraphirt: Der Kaiser von Russland wird bis zum 20. d. M. hier verweilen; die Prinzen Herzog von Wales, Herzog von Edinburgh und Prinz Arthur werden den Kaiser zu Gravesend, die Königin und die Prinzessinen auf dem Windhorshof begrüßen. Die von politischen Emigranten in Umlauf gesetzte Umverpöthung an den Kaiser von Russland erlangte 60 Unterschriften.

\* Der Papst vor Gericht. Es dürfte das erste Mal sein, schreibt man der „D. Ztg.“ daß der Stellvertreter Christi auf Erden von einer Privatperson vor's Gericht geladen wird. In der Ewigen Stadt lebt nämlich eine gewisse Fürstin Lasaris, die schon mehrere Male die Gelegenheit hatte, sich vor den Behörden als ein Nachkomme der Komnenen der Kaiser des byzantinischen Reichs, zu legitimiren. Da nun diese Kaiser, wie geschichtlich bekannt die Basiliken von St. Peter und St. Johann im Lateran mit erbauen halfen, macht ihre Ur-Urenkelin auch Anspruch auf einen Theil des Patronats über beide Kirchen, was ihr aber jzt vom Vatikan rundweg abgeschlagen wurde, denn mit dem Zugestehen eines Theiles des Patronats dieser Kirchen an die Fürstin, die jzt in den ärmlichsten Verhältnissen lebt, würde die Kirche nach dem kanonischen Rechte auch die Pflicht auf sich nehmen, dieselbe zu ernähren und zu verpflegen. Zu dergleichen Dingen ist aber die Kirche niemals aufgelegt. Die Fürstin entthos sich daher, gegen den Papst, als Oberhaupt der Kirche klazbar aufzutreten, und die römischen Gerichtsbehörden sind dieserhalb in großer Verlegenheit, da man nicht weiß, wie man dem Papst, der das Exterritorialrecht genießt, die Aufforderung, vor Gericht zu erscheinen, zustellen soll.

\* Pester Frühjahrs-Rennen 1874. Das heutige Meeting war in Folge des schlechten Wetters nur sehr mäßig besucht, doch bot es auch nur ein geringes Interesse, da sämtliche Fahrer sehr schwach vertreten waren. — Der „E t e r h á z y - D i j“ 500 fl., 1240 Wiener Klastert Distanz, wurde unter neun Gemeldeten nur von drei bestritten und errang ihn leicht um 3 Längen Graf Szecsenyi's F. H. „J v á n“ gegen Herrn von Baltazy's b. St. „Gina“. — Im „G r a f K á r o l y i - S t a t e s“ 1575 fl. 2/2 Meilen Distanz kamen von zehn Gemeldeten ebenfalls nur wieder drei zum Start und siegte Graf Szapary's F. St. „V e r b e n a“, zweites Pferd Baron Wesselényi's b. H. „Prince Paris“. Um den „D a m e n - p r e i s“, silberner Becher im Werthe von 20 Dukaten, mit 361 Dukaten, Distanz 1240 Klastert konkurrierten gar von elf Unterchristen nur zwei Pferde. Herr v. Baltazy's b. St. „Laby Patronesse“ zeigte auch heute wieder ihre Ueberlegenheit und langte um eine Länge vor Grafen Szapary's b. H. „The Jew“ am Stranzen an. — Um den „H a z a f i - D i j“, 500 Dukaten, 1 Meile Distanz, erschienen von 20 genannten Pferden 4 im Felde. Graf Lamberg's b. St. „Whim“ verzögerte den Start und erst der sechste gelang; sie setzte sich an die Spitze der Gesellschaft und hielt sie auch bis an die Richterloge bei, die sie eine Länge vor Graf Fetics's b. St. „Wienerin“ passirte. — Um den „G r a f S á n d o r - P r e i s“, 100 Dukaten, 2 Meilen Distanz, 6 Hürden, konkurrierten drei Pferde — eines wurde zurückgezogen — Gewinner war Graf Szapary, der um eine Länge Grafen Nikolaus Esterházy's b. J. W. „Zapolya“ mit seiner „Galathae“ schlug. — Se. Majestät der König wohnte dem Rennen bis zum Schlusse (1/6 Uhr) bei.

\* Zur Neuesten Mordmord Affaire. Die Gerichtskommission hat, wie man uns meldet, bereits den Thäter verlassen, ohne über den oder die Thäter sichere Anhaltspunkte gewinnen zu können. — Frau P e r e g r i n y i ist gestern Nachmittags unter großer Theilnahme der Bevölkerung auf dem katholischen Friedhof in Neupeß begraben worden. In dem sonst so ruhigen und ensigen Arbeitsstädchen, wofelbst die gewaltigen Todesfälle seit dem Märztravall unablässig wiederholen, herrscht über diese Vorfälle begreiflicherweise eine nicht geringe Niedergeschlagenheit.

\* Schön ist's beim Militär! Ein Vater rthlet an ein ungarisches Blatt die folgende Zuschrift: „Mein Sohn Albert bekundete seit seiner frühesten Kindheit eine besondere Vorliebe für das Soldatenleben. Schließlich gab ich seinen Bitten nach und erlaubte ihm, in Gyöngyös bei der 5. Eskadron des 6. Fußärensregiments „Württemberg“ als Freiwilliger einzutreten. Der Wachtmeister meines Sohnes war ein Mäkerbursche, Namens Gabriel Fülöp, welcher gegen Alle, die als Freiwillige den Soldatenrock tragen, besondere Antipathie an den Tag legt. Dieser Antipathie gab er vor Allem dadurch Ausdruck, daß er meinem Sohn in eines der schmutzigsten Lokale der Stadt einquartierte, wo er des Ungeziefers wegen nicht verbleiben konnte. Er meidete dies dem Wachtmeister, der ihm mit den größten Schimpfworten begegnete, ihm die Oberkleider vom Leibe reißen ließ und in der rauhesten Zeit des Monats Januar durch volle 1 1/2 Tage bloß mit einem Hemde und einer leichten Hofe bekleidet, im Pferdestalle schlafen ließ. Mein Sohn wurde krank, und zwar so schwer krank, daß er sich neuerdings an den Wachtmeister wenden mußte. Was that

dieser nun? Er ließ meinen Sohn auf ein Pferd setzen und peitschte dasselbe so sehr, daß es meinen Sohn sechs Klaster weit von sich schleuderte und durchging. Der Wachtmeister schlug meinen Sohn hierauf wiederholt in's Gesicht. M e i n a r m e s K i n d w u r d e a b e r w a h n s i n n i g, gleichzeitig feste sich eine heftige L u n g e n e n t z ü n d u n g ein. Er wurde trotzdem nicht in's Spital gebracht, der Wachtmeister suchte es auf jede mögliche Weise zu verhindern. Erst nach vielfachen Verwendungen und Bitten gelang es mir und einer edlen Dame, zu erwirken, daß er in's Spital transportirt werde. Es war leider schon zu spät. Nach fünfwochentlichem, schrecklichem Fieber ist mein Sohn g e s t o r b e n. Natürlich wird dem Wachtmeister kein Haar gekrümmt. Hochachtungsvoll Albert Benzely.“

\* An der Donauufer-Regulirung wird nicht allein in Ofen, sondern auch in Pest eifrig gearbeitet. Vor dem neuen Zollamtsgebäude und dem alten Schiffsamte wurde dieser Tage mit den Arbeiten wieder begonnen. Wie die „D. R.“ schreibt, ist es sehr auffällig, daß bei denselben nicht mehr Arbeiter beschäftigt werden, was bei dem gegenwärtigen billigen Tagelohn für die Unternehmung gewiß lohnend wäre.

\* Neubauten. Das alte Haus „zu den drei Trommeln“ in der gleichnamigen Gasse wird zwei Stadtwerte hoch neu gebaut. Herr Ringau baut in der Trödlergasse, gegenüber der Post ein dreistödiges, Herr Löndör aber am Rathhausplatz gleichfalls ein dreistödiges Haus.

\* Diebstahl im Abgeordnetenhaus. Einem Landmann aus L. Sipcs, der jüngst auf der Galerie des Abgeordnetenhauses einer Sitzung beiwohnte, wurde die Uhr aus der Tasche gestohlen. Der gute Mann fand es über alle Maßen kühn, daß Einem die Diebe in dem Hause, wo die Strafgesehe geschessen werden, die Uhren abzwänden. Damit kam er aber zu seiner Uhr nicht wieder.

\* Der Ausgang in die Festung nächst dem Tunnel wird, wie die „D. R.“ schreibt, was die Beleuchtung anbelangt, sehr stiefmütterlich bedacht. Es sind nur in großen Distanzen Lampen angebracht, welche überdies der Wind in der Regel verlöscht. Es befindet sich wohl ein Wachtposten dafelbst, trotzdem ist aber die Passage während der Nacht höchst gefährlich, da sich in der Gegend allerlei Diebsgeheiß herumtreibt.

\* Die letzten acht Donaumühlen in der Nähe von Mofen wurden heute über Anordnung des Kommissars Latonkministers mittels Brachium von ihren Standplätzen entfernt.

\* Zwei seidene Sonnenschirme sind Sonntag beim Wettrennen, in einem Wagen zurückgeblieben. Die Eigentümerinnen können dieselben beim Bischofshauptmann Herrn Karl Engelbach (Stadthaus) reklamiren.

\* Giftport in die Türkei. Am letzten Samstag kam, wie der „D. R.“ schreibt, in die Wohnung des Agrar Stadtphysikus ein Türke, der sich als Blatarewoics Efendi aus Zula Bilajet Sarajewo präsentirte, und stellte das sonderbare Verlangen, der Stadtphysikus möge ihm folgende Gifte verschaffen: Blausäure, Cyankali, Strichnin und ein wo möglich noch heftiger als diese wirkendes Gift, welches die besondere Eigenschaft haben sollte, daß man es nach der Wirkung in der Leiche des Opfers nicht nachzuweisen im Stande wäre. Unter Anderen, wünschte der bösnische Demane auch ein Medikament zu erlangen, womit man Menschen nach Belieben für einige Zeit in verschiedenen Stadien krank machen könnte. Da es dem Arzte nicht zusteht, für unbekannte Privatpersonen die allerheftigsten wirkenden Gifte, noch zumal in ziemlich großen Quantitäten zu verschreiben, wurde die ganze Angelegenheit der Stadthauptmannschaft angezeigt, welche die Untersuchung in die Hände genommen hat, die höchst interessante Thatsachen an's Licht zu fördern verspricht.

\* Aus dem Rothbuch. Die Berliner „Montags-Zeitung“ jürit nachstehende interessante Mittheilungen aus dem vom Herrn Grafen Andrásh jüngst herausgegebenen Rothbuch:

Das D e u t s c h e R e i c h betreffend, fanden Wir Alles so, wie wir's verstanden. Der p r e u ß i s c h e S t a a t liegt, wie bekannt, Viel nördlicher als unser Land. R u ß l a n d blieb mit uns im Verkehre: Es kommt von dort oft Caviar her. Von E n g l a n d schrieb uns unser Beuß, Das „Ja“ dort immer „Yes“ noch heißt. Was F r a n k r e i c h anlangt, sagen weise Wir nichts als d i e s, und das selbst leise. Der P a p s t ist, Gott sei Dank, gesund Wenn er nicht krank ist, stets gesund.

\* Krach in der Provinz. Der Losonjer Apotheker Gebull hat sich in Folge des Faliments der Losonjer Zuckfabrik erschossen. Aus der gleichen Ursache wurden auch die dortigen Grundbesitzer Diolcsányi und Busbacz zu Selbstmördern.

\* Studenten Revolte. Der Selbstbildungsverein des Erlauer Risterzigen Obergymnasiums schrieb im verflossenen Winter einen Preis auf eine Ballade aus, worauf zwei Konkurrenzwerke eingekendet wurden. Die Vereinsjury erkannte den Preis dem einen, der präsidirende Professor aber dem anderen Werke zu. In Folge dessen brach unter den Hörern der 8 Klasse eine Revolte aus, in welcher sie gegen den betreffenden Professor deat Unfug trieben, daß der Direktor zwei Rädelsführer aufstieß. Die Folge davon war, daß die ganze Klasse acht Tage lang Strike machte und die Schule schwänzte. Die jungen „Volster“ wurden dann amnestirt und nun müssen sie die Schule wieder besuchen und schweigen, denn die Maturitätsprüfung steht vor der Thüre.

\* Ein Eisenbahndirektor als Untersuchungsrichter. Dieser Tage wurde in der H. Szombater Station der Waaghalbahn die Kasse ausgeraubt. Zum Glück befanden sich in derselben nur 200 fl. Der Direktor der Bahn, durch ein Telegramm auf den Schauplatz der Ereignisse be-

rufen, bemerkte, daß das Fenster des betreffenden Gemachs, in dem sich die Kasse befand, von innen nach außen, d. h. nur zum Schein zerbrochen wurde, daß ferner die Kontrolluhr das durch den Eisenbahnwächter jede Viertelstunde gegebene Zeichen schlecht wiedergab und mehrere ähnliche Umstände lenkten seinen Verdacht auf den Eisenbahnwächter und den dort bediensteten Schlosser. Er ließ Beide zu sich hringen, und nach kurzem Leugnen gestanden sie auch ihre That.

\* Ein bedeutender Gewinn in der kleinen Lotterie wurde bei Gelegenheit der letzten Ziehung von Herrn B u l c o gemacht; derselbe gewann nämlich 6600 fl. Herr Bulco ist ein 90jähriger Greis und besitzt ohnedies ein beträchtliches Vermögen.

\* Ein außerordentlicher Schwindel. Dem „Lagerboten“ aus Mähren kam at von befreundeter Hand ein Umlaufschreiben zu, welches ein Berliner Schwindler an mehrere geachtete Bränner Firmen richtete. Er bietet sich in demselben an, Accepte und gezogene Wechsl in allen Sichten und Beträgen auf alle Bankpläze in Oesterreich, Deutschland und England anzuschaffen, wobei er für die Echtheit der Namensschriften, nicht aber für die Zahlungsfähigkeit der Gezeichneten garantirt. Dies will sagen, daß er seine Komittenten in spe zu einem offenkundigen Betrug auffordert, und sich erbietet, ihnen mit den Mitteln zu demselben an die Hand zu gehen. Er will haben, daß sie sich allerdings auf echte, aber vollständig zahlungsunfähige Unterschriften hin Geld verschaffen, und sucht jedes Bedenken dadurch zu heben, daß er behauptet: „Das Verfahren ist bei angemessener Verwendung ebensovwenig ungeschicklich als anzuzweifeln, und bietet insofern wesentlichen Vortheil, als der zeitweise eintretende Mangel an Kundenwechsl hiedurch je nach Bedürfnis gedeckt werden kann.“ Der saubere Klumpen begehrt nur zwei Prozent als Kaufpreis, ist aber so solid, sich bei erheblichem Umfaze und hohen Abschnitten zu einer Preisermäßigung bereit finden zu lassen.

\* Unglücksfall. In der Gemeinde Pinal sollte am 6. d. M. ein Arbeiter im dortigen Steinbruch ein Lager aufdecken. Bei dieser Gelegenheit löste sich ein Theil des Lagers ab und der Arbeiter, ein Familienvater, stürzte etwa knietief mit seinem den losgelassenen großen Steinbrocken in den Steinbruch. Die Verletzungen, die sich derselbe zugezogen hat, sind sehr erheblich, denn außer dem Bruch der linken Kniegheibe, ist er auch anderweitig an seinem Körper verletzt worden und wird, wenn er am Leben bleibt, doch lange arbeitsunfähig bleiben.

Eingesendet.

(Guarano.) Die Natur bietet oft Heilmittel von einer seltenen Wirksamkeit dar, die kaum bekannt ist.

Zu diesem gehört die Guarano von Grimault und Komp., Apotheker in Paris, und sie ist vorzugsweise den Personen, welche an Migraine, Kopfschmerzen, Neuralgien leiden, zu empfehlen.

Ein Pulver von diesem in allen Fällen garz unschädlichen Pulver, in einem Glas Wasser aufgelöst, genügt fast immer, um die stärkste Migraine zu vertreiben.

Die tonischen Eigenschaften dieses Mittels lassen es zugleich als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen die Kolik, die Diarrhöe und die Dysenterie erscheinen.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

A la Spigeder.

(Orig.-Bericht des „Neuen Pester Journal.“)

Budapest, 12. Mai.

Der 34 Jahre alten Witwe Anna Amicsset, welche seit einigen Jahren mit dem Großhuhmann Johann St a m p f (wohnhaft Rákosgraben offe Nr. 28) im Konkubinate lebt, welchem Verhältnisse auch ein Kind entsprang, scheint der Ruhm der Spigeder keine Ruhe gelassen und sie zu gleichen oder ähnlichen Finanzspeculationen angepornt zu haben. Die Amicsset wurde gegen über Einsatzen der von ihr arg betrogenen Frau Fanny M a ß verhaftet. Frau Maß wollte sich nämlich die Mühe ersparen, ihre Kapitalien selbst fruchtbringend anzulegen, zu welchem Zwecke ihr im Dezember 1872 die Witwe eines Tapeziereis, nämlich die oben erwähnte Amicsset, empfohlen wurde, welche sich großer Bekanntschaft mit Hauseigentümern und realen Geschäftleuten rühmte, bei welchen sie die ihr anzuvertrauenden Gelder zur höchst fruchtbringenden mit wöchentlichen Ratenabzahlung placiren wollte. Durch ihren Eifer und ihre einschmeichelnden Manieren hatte sie sich bald das volle Vertrauen der Frau Maß erworben, von welcher sie auch successive an 8.000 fl. zur Fruchtsitzung erhielt. Da sie die Wochenraten immer pünktlich absetzte, so ließ sich später auch die Tochter der Frau Maß herbei, der wackeren Dame 1800 fl. zur fruchtbringenden Verwertung anzuvertrauen. Für die erhaltenen Beträge brachte die Amicsset immer einen Schuldchein der betreffenden Partei. So oft sie jedoch eine wöchentliche Ratenzahlung leistete, verlangte sie schon am nächsten Tage darauf wieder eine ähnliche oder größere Summe, angeblich um dieselbe bei einer neuen Partei zu fruchtifiziren; in dieser Weise zahlte sie thatsächlich ihre alte Schuld immer nur durch die Kontinuirung einer neueren und größeren ab, und so ist es nicht zu verwundern, daß durch diese ganz eigenthümlichen Geschäftswidelungen die Summe der Beträge, welche der Tochter der Frau Maß von der Beträgein herausgeschwändelt wurden, sich endlich auf 8000 fl. belief.

Ende März d. J. wurde die Amicsset plötzlich unsichtbar und Frau Maß hatte nun ihre liebe Noth damit die Schwindlerin wieder aufzufindig zu machen. Endlich gelang es der betrogenen Frau, ihre saubere Gelbigentin Morgen um vier Uhr im Bette zu überraschen und zur Rede zu stellen. Die Amicsset tröstete die Frau Maß mit der Versicherung, daß alle deponirten Schuldcheine gut seien und jzt nur der schlechten Geldverhältnisse wegen nicht so pünktlich wie früher eingelöst werden könnten. Daß darauf suchte Frau Maß jedoch die ihr unbekanntem Parteien selbst auf und nun erfuhr sie zu ihrer nicht geringen Bestürzung, daß sämtliche Schuldcheine falsch und daß die Verfassenden, deren Vornamen theilweise unrichtig waren, gar kein Anlehen aufgenommen hatten; manche Parteien existiren unter der angegebenen Adresse gar nicht, in welcher Beziehung die Amicsset sich damit rechtfertigen wollte, daß mittlerweile die betreffenden Hausnummern geändert wor-

den seien. Trotz eines reichen Thränenstroms und der Be- theuerung, durch Armuth zur Fällung der Schuldscheine veranlaßt worden zu sein, ist die Amiczel gestern Abends auf Veranlassung der Frau Maß verhaftet worden. Bei diesem Anlaß hat sich auch die in der Fabrikstraße Nr. 28 wohnhafte Fleischeldhermeisterin, Frau Maria Protopop, gemeldet, welche von der Amiczel in ähnlicher Weise wie die Frau Maß um 1600 fl. betrogen worden ist und für ihr Geld im Ganzen circa 40 fl. an Zinsen und Kapital Amortisationsquote erhalten hat.

Da die Amiczel des Schreibens unkundig ist, so ließ sie die falschen Schuldscheine durch den Schriftföher Johann Walewka ausfertigen. Sie behauptet, durch die hohen Zinsen, welche sie ihren Kommittentinnen bezahlte, endlich außer Stande gekommen zu sein, die Schuldscheine einzulösen. Sie selbst sei arm wie eine Kirchenmaus. Die Beschädigten geben jedoch an, daß ihr Geliebter, Johann Stampf in den Besitz eines Hauses und eines blühenden Großfuhrmann- geschäftes gelangt sei. Die weitere Unter- suchung wird nun beim Kriminalgerichte erfolgen und es dürfte wohl gelingen, die Betrügerin, welche durch die Leichtgläubigkeit ihrer Kommittentinnen allerdings wesentlich unterstützt wurde, vollständig zu überführen. Man dürste endlich auch mit der Annahme nicht fehl gehen, daß die hier erwähnten Frauen nicht die einzigen Opfer der Fälschungs- schwindlerin seien.

Wie uns in später Abendstunde gemeldet wird, wurden Walewka und Stampf nachträglich eben- falls verhaftet. Walewka gibt an, daß er wohl mehrere Schuldscheine auf Ansuchen der Amiczel geschrieben und auch unterschrieben habe, ohne jedoch den eigentlichen Zweck derselben zu kennen. Von den vorliegenden falschen Schuldscheinen habe er keinen geschrieben, und erweist sich die dies- bezügliche Angabe der Amiczel als Lüge. Stampf gibt an, daß er seit sechs Jahren mit der Amiczel im Konku- binat lebe und vor achtzehn Monaten in Gemeinschaft mit seinem Bruder ein Haus in der Franzstadt kaufte. Wen- damals wurde er auch Großfuhrmann, früher war er Kutscher. Von der Geldmanipulation der Amiczel will er keine Kenntniß gehabt haben.

**Vereinsnachrichten.**

(**Öfner Kreisler-Genossenschaft.**) In der am 10. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Vereins wurden die mit der Genehmigungskaufel versehenen Ver- einsstatuten durch den Ausschuß vorgelegt, sowie auch der Rechnungsausweis pro 1873. Zum Präses wurde Herr Ant. Niska gewählt.

(**Allgemeines Beamten-Kasino.**) In unserem Berichte über die Generalversammlung des Kasino's war in Folge eines unliebsamen Druckfehlers zu lesen, daß die Jahresbeiträge für externe Mitglieder des Vereins je 4 fl. betragen. Wir werden ersucht, dies dahin zu berichtigen, daß externe Mitglieder an die Vereinstafel nur einen Gulden jährlich zu entrichten haben.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Am obern Donauquai, sowie auf dem Wäzner-Boulevard wird das Trottoir, sowie die Fahrbahnen täglich am Morgen reichlich begossen, die daselbst befindlichen Bäume aber werden auch nicht mit einem ein- zigen Tropfen dieses wohlthätigen Nasses theilhaft. Trotz dem deren Pflanze nun einer abgeordneten Unternehmung anvertraut ist, welche jedoch nur in sehr beschränktem Maße ihres Berufes waldet, wäre es angezeigt, bei der täglichen Straßenbespülung die Bäume nicht gar so ostentativ zu umgeben, sonst werden unsere Komiker, wie dies bisher ge- schehen, noch lange Zeit in der Lage sein, über den Schät- zen unserer Platanen in ihren Couplets recht traurige Witze zu machen. Achtungsvoll

J. G.

Herr Redakteur! In einer der jüngsten Nummern Ihres Blattes befindet sich eine Notiz, welche das Publikum vor einem Schwindler warnt, der unter dem Vorwand, es wäre die Steuer durch einen Irrthum bei diesem oder jenem Bürger zu hoch bemessen worden, seine Betrügerieen ausführt. Auch mir hat derselbe nun auf diese Weise 2 fl. ausgehöhlet. Uebrigens kenne ich aber diesen Schwindler. Er ist Advoкат und war früher mit einem gewissen Janakoff assoziiert. Sein Wirgeoffe ist seither gestorben. Vielleicht kann ich durch diese Daten et- was zur Enttarnung des Schwindlers beitragen. Achtungsvoll

Johann Rohm.

Herr Redakteur! Der „Upesti Dallör“, ein unter den schönsten Auspizien gegründeter Verein, liegt im Argen. Seit acht Monaten kümmert sich kein Mensch um denselben; der Ausschuß beschäftigt sich mit Allem, nur nicht mit den Angelegenheiten des Vereins; der Chormeister hat ohne allen Grund abgedankt und kein neuer wurde an seine Stelle ernannt. Der Verfall des Vereins ist natürlich ganz allein dem Ausschuß zuzuschreiben. Will derselbe unsere In- teressen nicht mehr vertreten, so sollte er doch wenigstens eine Rechnung ablegen, aber auch dies ist seit acht Monaten nicht geschehen. Er sei hiermit dazu aufgefordert! — Achtungsvoll

J. Himmer im Namen mehrerer Vereinsmitglieder.

Herr Redakteur! In Ihrem geschätzten Blatte vom 25. April war eine Annonce über einen gewissen Moriz Kandel enthalten, welcher bei einem Herrn Dr. J. Weiß einen bedeutenden Diebstahl verübt haben sollte. Diese Notiz lasen ich und Andere, erst am 2. Mai hier in Rodna. — Am 1. d. M., Vormittags halb 12 Uhr, erhielt unser hiesiger Stuhlrichter Johann Jssip eine Privat- Nachricht, daß ein, aus Pest entwicdener Dieb, Namens Moriz Kandel, der in Rodna Verwandte hat, sich in der Nähe derselben befinde. Herr Stuhlrichter Jssip setzte sogleich mit dem Gendarmen-Wachmeister Naunich dem Diebe nach, legte im Schneegestöber 6—8 Meilen Wegs zurück, und kam bei anbrechender Nacht dem Diebe auf die Spur. Ermüdet, durchnäßt und halbtroten, sandte Herr Jssip, trotzdem er hiezu keinen amtlichen Auftrag hatte, seinen Bezirksnotar Lazar Domide zum nächsten Gendar-

merie-Kommando, wo der Bezirksnotar Nachts 12 Uhr anlangte und von dort mit den dortigen Kommandanten Gulyás die Verfolgung fortsetzte, bis die Ergreifung des Diebes an der Grenze der Bukowina (in Lubwigsdorf) 4 Uhr Morgens gelang. Geehrter Herr Redakteur! Ich glaube, daß eine solche That, eine höhere Anerkennung ver- diene, und da ich weiß, daß Ihr geschätztes Blatt in allen Kreisen gelesen wird, so nehme ich mir die Freiheit, Sie auf die energische Thätigkeit unseres Stuhlrichters Johann Jssip, im Interesse des allgemeinen Wohles auf- merksam zu machen, auf seine Osferwilligkeit, die bei uns so selten gefunden wird. Hochachtungsvoll

Alt-Rodna in Siebenbürgen, 8. Mai. Friedrich Daichendt, Apotheker.

Herr Redakteur! In Nr. 102 Ihres geehrten Blat- tes vom 5. Mai befindet sich eine Notiz, nach welcher ich in drei Jahren einer armen Frau nach 80 fl., 420 fl. an Interessen abgenommen haben soll. Diese Behauptung ist durchwegs un wahr. Ich habe der genannten Frau keine höheren Zinsen gerechnet, als unter Kaufleuten üblich. Diese Frau hat mir übrigens keinen Kreuzer mehr bezahlt, als ich ihr geliehen und hat den Betrag, den sie mir ge- schuldet, auch voll erhalten. Ich ersuche Sie, Herr Redak- teur, diese Verichtigung in Ihrem Blatte zu veröffentlichen und zeichne achtungsvoll

Fünfstirchen, 8. Mai. Abraham Fürst.\*

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Die Sängerin Fel. Drmóny wird Donnerstag, den 11. d. M., als „Muzena“ in „Troubadour“ zum zweiten Male am hiesigen Nationaltheater aufstehen.

\* Aus München, den 8. Mai wird geschrieben; Gestern hat Clara Ziegler zum ersten Male nach ihrer langen Krankheit wieder die Bühne betreten. Sie spielte in dem Stücke „Der Weg zum Frieden“ die Rolle der Montepan vor dem Könige Ludwig ganz allein, und zwar mit der alten oder besser mit verjüngter Kraft. Der Hals der Künstlerin hat seine frühere etwas bedenkliche Stärke verloren, ist jetzt normal, und die früheren Nöthigungen beschweren sich gänzlich verschwunden. Außer zwei Niesenbouquets erhielt Fräulein Ziegler vom Könige einen Amethystschmuck von bedeutendem Werth; nebst einer sehr schmeichelhaften Gratulation zu ihrer Genesung. In Folge des Gastspiels der italienischen Operngesellschaft Pollini's und anderer Künstler ist das erste öffentliche Auftreten des Fräuleins Ziegler vorberhand noch hinaus- geschoben worden.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 12. Mai. (Gelegenheit macht Diebe.) Am 2. Januar 1871 soll en die hiesigen Unter- nehmer Moriz Löwy und Moriz Aupis die im Raab der Komitat gelegenen Szent János'er Besitzungen des Grafen Esterházy von den bisherigen Pächtern Valentin Benze und der Witwe K. Mille übernehmen, und zwar in der Weise, daß die neuen Unternehmer die Gu- te-einrichtung haar abzulösen verpflichtet gewesen wären. Zu diesem Zwecke war das Uebereinkommen getroffen worden, daß eine aus drei Mitgliedern bestehende Schätzungskom- mission den sogenannten fundus instructus, d. h. die ge- sammt bewegliche Gütereinrichtung in unabweislich end- gültiger Weise zu bewerten habe. Herr Benze, ein ziemlich dunkler Ehrenmann, dessen Vergangenheit nebenbei bemerkt, eine Verurtheilung wegen Bankrottverschulda- und ein Strafverfahren wegen Betrug aufzuweisen hat, benützte die Gelegenheit zur Verführung der drei Schätzmeyr C. schrieb an diese drei, — nämlich an den Oekonomieramten Anton Csudányi, an den Gutbesitzer Major und an den Pächter Lingauer — drei nahezu gleichlautende Briefe, denen förmlich: „Honorarverträge“ und ein Ver- zeichniß der Gütereinrichtung beilagen, in weld' legte er die Guts-einrichtung auf 150,000 fl. schätzte. In diesen schon durch ihren christlichen Styl merkwürdigen Briefen legte der würdige Mann den Schätzmeyrern, in welchen er „auf dem Wraun der Zeit“ stehende Männer begrüßt, auch Herz, sie mögen die günstige Gelegenheit ergreifen und ihren end- gültigen Schätzungsauspruch in einer für ihn sowohl wie auch für sie selbst vortheilbringenden Weise, d. h. recht hoch be- ziffern. Für diese Gefälligkeit verpflichtete er sich, jedem der Herren Schätzmeyr ein Honorar von je drei bis vier tausend Gulden an zufolgen. Benze fügte in einem dieser als Hauptargument hinzu, es wäre doch weit besser, wenn gute Magyaren, wie er und die Schätzmeyr, von dieser Schätzung Gewinn zögen, als „diese Pöster Juden“, welche ohnehin in ganz Ungarn „geschäfteln“. Die Schätzmeyr schienen sich indeß allen diesen Ehrenwärtigen ver- schlossen zu haben, und schätzten die Gütereinrichtung bloß auf 88,000 fl. Als ihnen Benze nun das zugesagte Honorar nicht zahlen wollte, klagten sie ihn beim Gericht und lieferten überdies die vorhin erwähnten, für Benze kompromittirenden Briefe an die Herren Löwy und Aupis an. Diese klagten Benze nun des verübten Betrages an. Das Pester Kriminalgericht hat Benze seinerzeit we- gen Mangel an Thatbestand freigesprochen und zwar haupt- sächlich deshalb, weil die Schätzmeyr, welche er zu beein- flussen suchte, keine beideten, sondern freiwillig Gewähl- waren. Die königl. Tafel erkannte jedoch bloß auf Frei- spruchung wegen ungenügender Beweise. Der oberste Ge- richtshof bestätigte heute das Straferekenntniß der könig- lichen Tafel.

(Eine Steuerdefraudation in Neupest.) Joseph Schwab war früher Kassier am hiesigen deutschen Theater und bekleidete in den Jahren 1871 und 1872 dieselbe Stelle bei der Neupester Gemeinde. Als er im letztgenannten Jahre, wie er heute behauptet, aus Ge- sundheitsrückichten seine Stelle niederlegte, fand sich in der durch ihn verwalteten Kasse ein Defizit von 1000 fl. vor,

\*) Die betreffende Notiz war der „Neuen Lemes- värer Zeitung“ entnommen.

welches seine Verwandten und Freunde jedoch allsogleich bedekten. Die strafgerichtliche Untersuchung gegen Schwab wurde indeß wegen eines zweiten „Rechnungsfehlers“ den er beging, eingeleitet. Schwab vermag nämlich nicht zu beweisen, daß er eine Steuersumme von 150 fl., welche ihm der k. k. Artilleriehauptmann Ricsky übergab, wirklich an die Gödölber Steuerkasse abführte. Diese stellt ihm seitens den Empfang dieser Summe entschieden in Ab- rede. Schwab, dessen Gattin mittlerweile auch hier die fragliche Summe bezahlt hat, um ihren Gemal aus der Untersuchungshaft zu befreien, behauptet jedoch, die Gödölber Steuerkasse habe bereits öfters größere Geldsummen von ihm übernommen, welche sie erst nach geraumer Zeit und nach wiederholtem Drängen quittirte. Das Kriminal- gericht ordnete heute diesbezüglich die Ergänzung der Straf- untersuchung an.

(Ein Exekutionskrawall.) Am 26. März d. J. wurde dem Gerichtsekretär Leopold Wein, und dem Schätzmeyr David Raimann bei der Vornahme einer Exekution in der Wohnung des Handelsmannes Hermann Jutkovic's, durch diesen so wie durch dessen Vater Adolph in standalösester Weise begegnet. Adolph und Hermann Jutkovic's protestirten gegen die Beschlagnahme, wiesen den Vollzugsorganen die Thüre, und drängten sie schließlich hinaus, wobei Hermann Ju- tkovic's den Schätzmeyr thätlich mißhandelte. Hermann Jutkovic's wurde heute vom Kriminalbezirksrichter Joseph Mihály zu acht, Adolph Jutkovic's zu vier Tagen Arrests verurtheilt.

**Nachtrag.**

In der heutigen Konferenz der Deakpartei theilte Stephan Wittó seine Antwort auf die bekannte Inter- pellation Tisza's, ob die Regierung auf die Feststellung des gemeinsamen Budgets den geschwägigen Einfluß genommen habe, mit. Es entspann sich hierüber eine Debatte, nach welcher die Antwort zur Kenntniß genommen wurde. — Finanzminister Ghyzly zeigte an, daß er in der morgi- gen Unterhausung den Gesetzentwurf betreffend die Auf- nahme der zweiten Hälfte des 153 Millionen-Anlehens ein- bringen werde und erbat sich hiezu die Ermächtigung der Partei. Gleichzeitig äußerte der Finanzminister seine An- sichten über die Budgets für 1875 und 1876. Die Darle- gungen des Finanzministers wurden beifällig aufge- nommen.

Die Mittheilung, daß mehrere Mitglieder des linken Zentrums von Wittó zu einer Konferenz geladen wurden, in welcher der Ministerpräsident seine auf Tisza's Inter- pellation zu ertheilende Antwort vorlegte, ist dahin zu be- richtigern, daß die Konferenz bei Ghyzly stattfand und daß es sich hiebei in erster Linie um die allgemeine Finanzlage handelte. Anwesend waren Vertreter aller Parteien, und zwar: die Herren Löwy, Wághmann, Csengeri, Szell, Pulszky, Prilekly, Perczel, Gorove, Somssich, Domahidy, Simonyi, Thomas Béchy, Moricz, Barabhy und Koloman Tisza. Auch die Minister, außer Bajacovic's und Wind- heim waren anwesend. Ghyzly entwickelte die Grundzüge seines Exposes und detaillirte die zu ergreifenden Maß- nahmen.

**Telegramme.**

Wien, 12. Mai. Aus Madrid wird der „Presse“ gemeldet: Der österreichische Vertreter verlangte energisch Satisfaktion für die Böbelerjese gegen das österreichisch ungarische Konsulat in Valencia; rasches, vollständiges Gegeb- niß war, daß der Generalkonsul von Valencia sich im Konsulate einfand und vor dem Vizokonsul Roy und dem Kommandanten des Schiffes Freyberg das Bedauern der Regierung ausdrückte und die Schuldigen nach dem Ge- setzen strenge zu strafen versprach.

Karlruhe, 12. Mai. In der zweiten Kammer- sigung trat bei der Generaldebatte über das Mikattholiken- Gesetz ein stürmischer Zwischenfall ein; Fieser bezeichnete das Unfehlbarkeitsdogma als Infamie und Irreligie; die Ultramontanen verließen das Haus und kehrten erst wieder zurück, als von dem Präsidenten der gegen Fieser er- lassene Ordnungsruß von Seiten der Liberalen gebilligt wurde.

Amsterdam, 12. Mai. Der Kaiser von Rußland ist hier eingetroffen, wurde vom König und den Prinzen im Bahnhofs begrüßt und vom Volke enthusiastisch em- pfangen.

**Öfener Sprechsaal.\*)**

**Geld-Vorschüsse**

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Pfand- und Depositscheine ertheilt billigst E. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1029 11—24

\*) Für Form und Inhalt des unter dieses Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Im Thonethof

ist im 1. Stock eine Wohnung, bestehend aus 4 Gassenzimmern, 2 Kammern, 1 Entrée, 1 Küche, 1 Speis etc. vom 1. August a. c. zu vermieten. Nähere Auskunft in der Niederlage der Gebrüder Thonet, Thonethof. 1140 1-1

Homöopath Philipp Bányay,

Mediziner, Chirurg und Accoucheur wohnt: Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 22. 1135 1-3

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 12. Mai. \* (Weisheitslos.) Die Indolenz der Aktionäre hat ihren höchsten Trümpf ausgespielt. Heute Nachmittags hätte die Generalversammlung der Oden Pester Maschinenfabrik-Actiengesellschaft stattfinden sollen, sie konnte aber nicht abgehalten werden, weil nicht eine, sage nicht eine einzige Aktie deponirt worden war. Daß Aktionäre sich noch weniger um ihre Interessen kümmern, ist wohl kaum möglich, die traurige Thatsache hat aber insofern einen gewissen Werth, als sie uns mindestens darüber belehrt, wo die Indolenz der Aktionäre ihre Grenzen hat.

\* („Versunken und verschollen.“) Im Interesse zahlreicher Leidensgenossen wendet sich ein Aktionär der ehemaligen Pester Omnibus-Actiengesellschaft mit der Bitte an uns, das Liquidations-Komitee dieser im eigentlichen Sinne des Wortes verfahrenen Unternehmung aufzuheben, doch endlich — nachdem es volle fünf Jahre geschwiegen — irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben. Das Verlangen ist ein so selbstverständliches, daß die Herren Liquidatoren gewiß nicht Anstand nehmen werden, es zu erfüllen. Wir sehen nämlich voraus, daß es den Herren Aktionären einzig und allein um das Wohl befinden des durch ihr Vertrauen gewählten Liquidations-Komitees und nicht etwa gar darum zu thun ist, von dem verlorenen Gelde etwas zurückzuerhalten. Letzteres wäre freilich eine Forderung, für deren Maßlosigkeit sich kaum ein hinlänglich bezeichnendes Wort finden ließe.

\* (Ueber den Witterungsverlauf) haben wir auch heute nur Erfreuliches zu berichten. In Budapest regnete es heute seit 3 Uhr Morgens ununterbrochen bis in den späten Nachmittag. Im Allgemeinen trug dieser Regen den Charakter eines ausgiebigen Landregens, und dürfte man sich mit der Annahme, daß derselbe sich auf ein weiteres Gebiet erstreckte, nicht getauscht haben. Auch aus den Provinzgegenden laufen sehr günstige Witterungsberichte ein; in einigen Gegenden, wo man besorgt war, daß der vor zwei Wochen stattgehabte Frost großen Schaden angerichtet, ist heute auch diese Besorgniß bereits gewichen, so z. B. in Zala-Gezegend, wo die Obstbäume und Weingärten sich vollständig wieder erholt haben, und auch die Getreidepflanzen sehr schön stehen. Der warme Regen, welcher beinahe im ganzen Lande gefallen ist, hat auf die Vegetation in äußerst günstiger Weise eingewirkt. An telegraphischen Nachrichten vom heutigen Datum (12.) liegen über den Verlauf der Witterung in der Provinz folgende vor: Szolnok. Von 12 Uhr Nachts bis 4 Uhr Morgens anhaltender schwächerer Regen. — Preßburg. Gestern Nachmittags von 7/8 bis 8 Uhr schwächerer Regen. — Buda. Gestern Abends und heute Morgens sechsstündiger starker Regen. — Eisenburg. Seit gestern

Abends bis heute Vormittags fortbauender schwächerer Regen. — Kaposvár. Gestern Abends 3 1/2 stündiger schwächerer Regen. — Keszthely. Seit gestern Abends fortwährender schwächerer Regen. — Steinamanger. Seit gestern Nachmittags 3 Uhr so thauender schwächerer Regen. — Kassa. Gestern Nachmittags fiel ein dreistündiger schwächerer Regen. — Buda. Gestern einständiger schwächerer Regen. — Jánosi. Seit gestern Abends fällt ein schwacher Regen, welcher die ganze Nacht hindurch und auch jetzt (8 Uhr 30 Minuten Vormittags) andauert. — Szeged. Die ganze Nacht hindurch und auch jetzt noch fällt ein warmer Landregen. — Utcse. Die verfloßene Nacht fiel ein guter Frühjahrsregen. — Tokaj. Soeben beginnt es tüchtig zu regnen; auch Samstag hatten wir einen guten warmen Regen. — Komorn. In der Nacht regnete es mit Intervallen. Seit 5 Uhr Früh fällt ohne Unterbrechung ein warmer Regen. Der Himmel ist bewölkt. — Mát. Bei stark bewölktem Himmel fällt bereits seit fünf Stunden ein warmer Landregen. Der Saatenstand ist hier und in der Umgegend vorzüglich. — Die Witterungsberichte der königl. ungar. meteorologischen Centralanstalt deuten auf bevorstehenden Regen. In allen Gegenden des Landes ist die Verdunstung früh, und ist der Luftdruck bedeutend gesunken.

(Preismäßen.) Der Eisenburger landwirtschaftliche Verein veranstaltet in Szarvaz am 2. inklusive 3. Juli 1874, ein Preismäßen. An demselben theilnehmen sich ausschließlich Getreide- und Mähmaschinen. Unter den konkurrierenden Maschinen erhält jene den Vorzug, welche bei gleich vollkommenem Arbeiterresultate die verhältnißmäßig geringste Zugkraft in Anspruch nimmt. Bei der Preisvertheilung wird die möglichst einfache und dauerhafteste Konstruktion der Maschine als Hauptbedingung betrachtet. Jeder erhält jene Maschine den Vorzug, welche, obgleich von den übrigen mäßgehenden Eigenschaften mit einer Selbstläufigkeit versehen oder auch als Mähmaschine verwendbar ist. Bei gleich vorzüglichen Eigenschaften erhält jene Maschine den Vorzug, welche sich auch zum Mähen von gekürztem Getreide eignet, weniger Handarbeit erfordert und das Getreide mit geringerem Samen- und Strohverlust mäht, leicht transportabel und billiger ist, endlich das Mähen möglichst regelmäßig bewirkt, so daß das Garbenbinden die geringste Handarbeit erfordert. Preise sind: Stakmehdiele 1. Klasse, zweite und dritte Klasse und Düdalen. Die ir- und ausländischen Maschinenfabriken werden zur Einlieferung von Konkurrenzmaschinen mit dem Bemerkten aufgefordert, daß der Verein die beabsichtigte Ermächtigung der Zoll- und Transport-Gebühren erforderlichen Schritte bereits eingeleitet hat. Die Maschinen sind unter folgender Adresse zu senden: Zum Preismäßen in Szarvaz, Bahnhof. Anmeldungen haben beim Vereins-Präsidenten in Szarvaz längstens bis 15. Juni 1874 zu erfolgen.

(Osterr. Staatsbahn.) Die heutigen Wiener Journale veröffentlichen den Geschäftsbericht der Staatsbahngesellschaft pro 1873. Die Betriebsergebnisse des Gesamtjahres betragen 35,308,714 fl., die Ausgaben 15,042,568 fl., der Reinertrag der Domänen 2,143,255 fl.; Gesamt-Uebertrag des alten Reges 6,999,184 fl.; Uebertrag des Ergänzungreges 602,204 fl.

Börsen-Bericht.

Budapest, 12. Mai. Effekten-Geschäft. Die Börse war von der regenistischen und günstigen Witterung günstig beeinflusst. Die Stimmung für Renten hat sich befestigt und die Kurse fanden auch theilweise Steigerungen. Der Verkehr blieb aber noch unbedeutend. Die Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarisches Eisenbahnbank zu 25, ungarische Kredit zu 144.25 bis fl. 143.50, Franco-ungarische zu fl. 56.50, Wobentredit zu fl. 55 bis 55.25, Spar- und Kreditverein zu 46.50, Pester Kommunal zu 735, Der-Osner hauptstädtische Sparkasse zu 152, Müller und Wälder-Dampfmühle zu 244. Erste Oden-Pester

zu 690, Walzmühle zu 788, Drahsche Ziegelei zu 167, Schlichtsche Ziegelei zu 152. Valuten besaust: Datalen zu 5.88, preussische Kasernenweisungen zu 1.66 1/2.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben. In der Abendbörse entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr, ungarische Kreditaktien zu 143.50 bis 145, schlesische 144.50, ungar. Wobentreditaktien zu 55.25, Municipal zu 25.25 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal.“

Budapest, 12. Mai. Getreide. Der heute bei Tagesanbruch eingetretene Regen hat den ganzen Tag über an und scheint sich auch auf das ganze Land zu erstrecken. Den günstigen Einfluß, den solch fruchtbares Wetter auf unseren Saatenstand zu üben geeignet ist, in Rechnung ziehend, sind unsere Mähen bei dem Eintritte in Weizen wieder sehr zurückgefallen worden, so daß sich heute eine richtige Noth für prompte Waare nicht angeben läßt, warce per September-Oktober, der sich gestern Abend fester zeigte, verflaut heute wieder und notirt fl. 6.65 bis fl. 6.67 1/2. Roggen und Gerste ohne Umfag, — Mais in Soloware etwas angenehmer fl. 4.65 bis fl. 4.70 veräußert, Termine ruhig, ämlich gekündigt wurden 5000 Ztr., wir notiren: Banater per Mai Juni zu fl. 4.67 1/2, per Juni Juli fl. 4.77 1/2 bis fl. 4.80, per Juli August fl. 4.90 bis fl. 4.92 1/2. — Oker prompt unverändert per Mai-Juni ab Raab fl. 2.50 bis fl. 2.53, per September-Oktober fl. 1.92 bis fl. 1.95.

Schweinefleisch. Stabwaare geschäftslos, fl. 43.50 bis fl. 44 ohne Fett, fl. 44.50 bis fl. 45 mit Fett. Amerikanisches Fett etwas reichend fl. 34.50 per Ztr. Petroleum ohne Nachfrage fl. 11.75 bis fl. 11 1/2 per Ztr.

Wiener Börse vom 12. Mai.

Schuldscheine. Kreditaktien 217.50, Staatsbanknoten 134.25, Galizier 246.25, Lombarden 138, —, Staatsbahn 319.50, Ironway —, Rente 69.10, Kreditlose 157, —, 1869er Lose 105, —, 1868er Lose 134.75, Napoleonsdollar 8.97, Münzkursen 5.37, Silber 106.20, Frankfurt 94.20, London 111.90, Oesterreichische Bank —, Preussische Kasernenweisungen 100, Wechselbank —, Unionbank 101, —, Türkenbank 48.25, Uag. Bank 67 —, Uag. Bank 62.50. — fl.

Aus dem Amtsbuch.

Exzitationen. N. Lapolcsány, 19. Mai, J. Kraus' Waarenlager; B. Magyary, 27. Juli, J. Csécs's Immobilien; Csécs, 16. Juni, Anna Bucher's Immobilien; Fünfkirchen, 30. Mai, Wimmer's Haus; Szobor, 1. Juni, J. Suda's Immobilien. Konkurse. Gegen den Kaufmann Johann Zuberth, Anmeldungen bis 14. August, prov. Kurator Gabriel Preßburger.

Korrespondenz der Redaktion.

Herr Joseph J. — in Budapest. Bereits aus dem Buche der Frau Entwurf bekannt und journalistisch verarbeitet. — J. S., Ingenieursgattin: Ein solcher Weiberkrieg eignet sich nicht zur öffentlichen B-handlung. — Mehrere Fremde und Einheimische: Der Vorwurf, welchen Sie den hiesigen Photographen machen, ist ungerecht, Sie haben so ziemlich das Bildniß jedes irgendwie hervorragenden Künstlers in den Kunsthandlungen vorräthig. — R. Sch. — große Feldgasse. Das gerichtliche Vorgehen ist im Geiste begründet, daß Ihr Gläubiger nicht loyal gehandelt, gehört auf ein ganz anderes Kapitel. — Hermann S. — in Neutra. Mittheilungen in der angedeuteten Art sind uns willkommen. — A. N. — in Körmény. Wenden Sie sich an unsere Administration.

Die heutige Roman- und Genies-Beilage unseres Blattes enthält den Roman „Der Blutscheu.“ — Ein Abenteuerer. —

Verantwortlicher Redakteur: I. Schatzner

Advertisement for Dr. Leras' medicine. Text: „Schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgebil!“ „Geheim Krautheil“ „IMPOLEIN“ (geschwächte Manneskraft). „J. W. E. I. S.“ „Ordnations-Anstalt.“ „Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.“



Das Eisen bildet einen integralen Bestandteil des Blutes. Verschwimmt es, so tritt Anämie ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit läßt nach und das Blut verliert die normale rothe Farbe. Die zur Wiederherstellung des Blutes angeordneten eisenhaltigen Präparate, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unangenehmem Zustande enthalten und folglich einem Kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsäure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wirksamste Stoff der Weine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Mangel an Eisen leiden, Blässe, Schwindel, Kopfschmerzen, Verstopfung, Unvermögen, sich zu bewegen, Verfall der Kräfte, Abmagerung und Blutarmuth leiden; es stellt die Regsamkeit der Menstruation wieder her, schenkt vor den Augen, befördert die Verdauung und gibt dem Körper seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor allem ein wiederherstellendes und verjüngendes Heilmittel. in Budapest bei J. Török, Königsgasse 7 und A. Thalmayer & Comp.

**Dr. Moriz Handler,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
 heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glücklichen und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
 (jeder Art.)  
 1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die  
**IMPOTENZ**  
 (geschwächte Manneskraft);  
 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.  
 3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).  
 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.  
 5) Hantauschläge.  
 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.  
 Ordiniert täglich: von 11—1 Uhr Mittags, von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
**Wohnt: Pest (UNGARN), Leopoldstadt, Palatinasse 13, 1 Stock, Thür 14.**  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Louis Senz, Dirigent und Lippmann Wehli, Oberbeamter der  
**Pester Filiale der k. k. priv. allg. Verkehrsbank**  
 gründen auf hiesigem Plage ein  
**Bank- und Wechsler-Geschäft,**  
 ertheilen Darlehen auf Werthpapiere und erklären sich bereit,  
 die Lombard-Pfandscheine der  
**Pester Filiale der k. k. priv. allg. Verkehrsbank**  
 im Bureau, Josefsplatz 6, 1. Stock zu coulantem Bedingungen zu prolongiren.  
 1141 1-4

Jeder Betrag auf Gold, Silber und Pfund-  
 Scheine möglich in der Wechselkassa bei G. Deutsch,  
 740  
**DEUTSCH**  
 Kaufmann.

**Versatzamt-Vermittlungsanstalt**

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung des Ueberachüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion des Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 8) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt. Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 fl. bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.  
 Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 8, gegenüber dem kön. Versatzamt.  
 Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.  
 896 9-12

BUDAPEST, im Mai 1874.  
 Meinen Freunden, Bekannten und Geschäftsfreunden des In- und Auslandes mache ich die höfliche Anzeige, dass ich nach hier übersiedelt bin, und ein **Wehl- und Sülsenfrüchten-Geschäft** errichtet habe, jedoch den Früchten- und Repseinkauf in der Provinz wie bisher, so auch den Verkauf derselben am hiesigen Platze besorgen werde.  
 Indem ich bitte, mich in meinem neuen Unternehmen mit zahlreichen Aufträgen zu beehren, gebe ich zugleich die Versicherung meiner bisherigen prompten und reellen Handlungsweise und empfehle mich hochachtungsvoll  
**Samuel Tottis,**  
 1131 2-3 Kerepescher Strasse Nr. 56.

Heilung wird garantirt.  
**Neue Heilmethode!**  
 Syphilitidiatrid  
**J. PRINDL,**  
 emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
 heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Uebel in **8-10 Tagen**, insbesondere  
**Harnröhrenflüsse,**  
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner **Ordinations-Anstalt:**  
 Königsasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.  
 Ordiniert von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.  
 Fluss der Frauen wird rasch gehoben.  
 1041 9\*

**100.000**  
 alte Mauerziegel, Dachziegel, Bausteine, Dachstuhlholz, Dippelböden, Bretter, Gewölbthüren mit Quenter, Thüren und Fenster nach der neuesten Façon sind wegen schleuniger Demolirung und Wegschaffung des Materials zu staunend billigen Preisen zu haben bei  
**Brüder Eisler,**  
 43, Große Feldgasse 43.  
 860 10-10

**5 fl. Honorar!**  
 für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten,**  
 so auch der  
**IMPOTENZ,**  
 (Manneschwäche)  
**Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von  
**A. BESENBEK,**  
 prakt. Arzt. Ordiniert von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
 Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2,** im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.  
 1042 11\*

**Syphilis u. Impotenz**  
 alt oder neu entstanden  
 nach homöopatischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.  
 Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.  
 1043 8\*

**Unter Garantie der Echtheit!**  
 Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.  
 Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der  
**LOHSE'S Toiletten-Heilmittel**  
 Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte  
**EAU DE LYS DE LOHSE**  
*Schönheits-Lilienmilch.*  
 Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr., für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.  
**Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.**  
 Uebertrifft alle Toiletenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.  
**LOHSE'S Lilien-Creme.**  
 besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.  
 Generaldepot bei dem Hoflieferanten **LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.**  
 Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker **Josef v. Török, Pest, Königsasse Nr. 7.**  
 Ferner in Stuhlweissenburg: **G. Dieballa**; in Miskolc: **Dr. Julius Szabó**; in Kecskemét: **Sigmund Katona**; in Debreczin: **Mihalovics**; in Klausenburg: **Wolf** und in allen grösseren Apotheken des Landes.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p><b>Geld</b> jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.</p> <p><b>Kapitalisten</b> welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 30 * 8861</p> <p><b>Ein Haus,</b> Theresienstadt, Sommergasse mit 11 Klaffen Gasenfront und 170 Klaffen Grund ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. beim Eigentümer, Grenadiergasse Nr. 6, 1. Stock 5. 9716 10-12</p> <p><b>Geld-Vorschüsse,</b> billigst, jeder Betrag, zahlbar nach Belieben, zu billigsten u. coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Cours, Actien u. alle Gattungen Werthpapiere, Depot-Scheine, Gage- und Pensionsbögen, Gold, Silber, Pretiosen und alle Gattungen Waare, Einkauf aller Werthpapiere, auch Franz-Josefstädter Spar- u. Credit Büchel u. Aktien, ebenso Bezahlung derselben bei strengster Verschwiegenheit im behördlich concessionirter Agentur-Geschäft, Rosenplatz 2, Comptoir 1. St. 9790 6-15</p> <p>Ein grosser lichter und trockener Keller am 1. August zu verlassen Näh. Franzstadt, Ullöerstrasse beim Hausmeister. 9833 3-3</p> <p><b>Gasthauslokal</b> auf gutem Posten. Das Hans mit schön gelegenen Garten seit vielen Jahren ein stark besuchtes Gasthaus in Ofen, Rettiggasse Nr. 367, der Zahnradbahn gegenüber, ist zu verpachten und sogleich oder pr. 1. August zu übernehmen. Näh. bei David Augenstein Ofen ob. Landstrasse Nr. 301, vis-a-vis dem Armenhause. 9965 5-5</p> <p><b>Ein verheirateter</b> Mann 29 Jahre alt, kinderlos, der deutschen u. ungar. Sprache mächtig, Schuhmacher, wünscht sogleich oder für 1. August als Hausmeister plazirt zu werden. Fabrikengasse 30 beim Hausmeister. 9925 2-3</p>	<p><b>Turnerwürstel,</b> besser u. feiner als die sogenannten Wienerwürstel, so auch alle Gattungen von Selch- u. Rothwürste werden täglich frisch erzeugt, in der Julius Porszáz'schen Fleischselcherei u. Wurstwaaren-Fabrik, Josefstadt, Eck Renn- u. Sonnengasse 18. Niederlage Palatingasse 17, Schosbergerisches Haus. Bestellungen für Loco so wie auch für die Provinz werden stets prompt und billig zugesendet. 9714</p> <p><b>Ein Fabriklokal</b> mit Trockenböden, ein Stall auf 6 Pferde, eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, nebst Pferdöpl pr. 1-ten August zu verlassen. Josefstadt Hunyady (Sackgasse) Nr. 41. 9334 6-6</p> <p><b>Sub-Agenten</b> mit ausgebreiteter Bekanntschaft finden Provisionen und sofort Honorar im Commissionsgeschäft Rosenplatz Nr. 2, 1. St. auch ist dort eine Kasse Nr. 7. zu verkaufen. 9887 4-6</p> <p><b>Eine kleine</b> gemischte Waarenhandlung sammt Wohnung, auf einem gangbaren Posten, wegen Familienverhältnissen ist allsogleich zu übernehmen, Gewerbeeinrichtungen müssen nicht gleich bezahlt werden. Näh. bei S. Hangyássy, Ketskemergasse Nr. 12. Vorm. bis 9, Nachm. von 3 bis 4 Uhr. 9879 4-4</p> <p><b>Ein Mehl- u. Salz-</b> geschäft, gangbarer Posten ist wegen Familienverhältnissen bis 1. August zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition. 9906 3-3</p> <p><b>2 Millionen</b> Papiersäcke in allen Grössen und Sorten vorrätzig Preisourante und Muster franco bei Bettelheim &amp; Co. Dreikronengasse 5. Reisende Agenten in der Provinz erhalten ebenfalls lohnende Nebenartikel daselbst. 9934 2-8</p> <p><b>Für 48 Gulden</b> mit Garantie ist die bestbewährte Wheeler &amp; Wilson Nähmaschine, nicht mehr Horrengasse Nr. 7, sondern Akademiegasse 14, 2. Hof, 1. St. zu haben u. bitte weiter um das bisher geschenkte Vertrauen. 9954</p> <p><b>Im Umwinkel</b> oder in Budapest, wünscht ein bescheidener junger Mann Lectionen zu ertheilen. Gefällige Anträge bitte man an Herzl János polgáriskola tanárjelölt Vár zu richten. 9950 2-3</p>	<p><b>Petroleumfässer</b> höchste Preise werden für reine Petroleumfässer bezahlt, bei Em. Gold, Bélagasse Nr. 1. 9920 3-3</p> <p>fl. 250 eine reine <b>Wohnung</b> mit friedlicher freier Aussicht im 1. Stock, 2 Gasenzimmer, Küche, Speis, Holzlage, Keller und Boden. Beziehbar sogleich oder im August. Ofen, Christinenstadt, Johannesgasse 27. 9935 2-2</p> <p><b>Ein Student</b> wird gegen Kost und Wohnung für Unterricht zu einem Mädchen, 2 Stunden des Tages gesucht. Leopold Fuchs, Karpfensteingasse Nr. 10. 9923 2-3</p> <p><b>Mädchen</b> werden aufgenommen in der Buchbinderei Stadthausplatz Nr. 6. 9944 2-4</p> <p>In der <b>Fabrikengasse</b> ist ein gut eingepflankter Grund von circa 500 □ in Pacht zu geben. Näh. in der Buchdruckerei des J. Herz, Göttergasse 7. 9945 2-6</p> <p><b>Wegen Abreise</b> sind ganz neue Kaffeeschankrequisiten sehr billig zu verkaufen 3 Herzengasse in der Greislerei. 2-2 9939</p> <p><b>Geübte Kleider-</b> maschinen finden dauernde Beschäftigung. Széchenyigasse Nr. 6, Gans'sches Haus 2. Stock Nr. 23. 2-3 9937</p> <p><b>Ein Wirtsgeschäft</b> auf lebhaftem Posten ist wegen plötzlicher Abreise sofort billigst zu verkaufen. Zu erfragen Waitznerstrasse Nr. 33, Th. Nr. 1. 9953 2-6</p> <p><b>Herren-Hemden</b> so auch Krügen, Manchetten und Damenwäsche werden aufs schönste verfertigt, Järgergasse Nr. 15, Th. 5 Auch werden Mädchen im Weiss- und Maschinnähen unterrichtet. 9952 2-2</p> <p><b>Eine Greislerei</b> sammt Branntwein und Weinschank ist sogleich zu verkaufen. Näh. die Expedition. 9962 2-3</p> <p><b>J. Donath</b> Zimmerputzer &amp; Fussboden Lakirer, empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Wohnung Königsgasse Nr. 10, Partere Nr. 10. 2. Ein-fahrt rechts.</p>	<p><b>Behördlich</b> concess. Auskunfts-Bureau und Dienstboten-Vermittlungs-Anstalt der Julie Ehrenreich. Indem ich den p. t. Herrschaften und geehrten Publikum für das mir seit 24 Jahren geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausdrücke. mache ich hiemit bekannt, dass sich mein Dienstboten-Vermittlungs-Bureau in Rombachgasse, Staffenbergersches Haus Gewölb Nr. 15 befindet, woselbst stets dienstsuchende Individuen mit den besten Zeugnissen versehen zu haben sind. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 9948 2*</p> <p><b>Eine junge Witwe</b> sucht eine Stelle als Haushälterin oder Verkäuferin in einem Geschäfte ausser Pest, Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 9951 2-3</p> <p><b>Ein Knabe</b> mit 1 1/2 Jahr und 1 Mädchen 4 Jahre, 1 Mädchen 8 Jahre alt sind zu verschenken. Näh. Rettiggasse 7, Thür 4. 9960 2-3</p> <p>Wer eine gute <b>Stelle</b> eine Nebenschäftigung oder Dienst haben will, wende sich an das Plazirungs-Institut der Schaffer &amp; Adler, Landstrasse 47. Dasselbst werden gesucht, 1) Compagnon für 1 rentables Geschäft mit 2500 fl. Geld, ein Geschäftsführer für 1 Specereigeschäft, eine Kassirerin, ein Geschäftsleiter mit Caution, mehrere Praktikanten. 9958 1-1</p> <p>Ein schön u. hoch <b>gebautes Haus</b> bestehend aus 4 Zimmern u. 2 Küchen, in Ofen Christinenstadt ist für fl. 3500 zu verkaufen. Näh. bei A. Schenker, Ullöerstrasse Nr. 1, in Pest. 9957 1-1</p> <p><b>Spezereieinrichtung</b> bestehend aus Ladestellen, Kästen, Pulte, Decimal- und Balancewaagen, Reservoirs zu Oelen, ausserdem ein Schreibzimmer nebst Einrichtung sowie verschiedene Specereiwaaren werden wegen Auflösung des Geschäftes, sowohl im Ganzen, als einzeln zu billigen Preisen ausverkauft Rombachgasse Nr. 2. 9940 1-3</p> <p><b>Herr Vinzenz Dax-</b> dobler, Ostbahnbeamte. Wollen mir Ihre Wohnung bekannt geben oder die am 31. April fällig gewesenen 100 fl. bezahlen. Dietz, Ofen. 9968 1-5</p>	<p><b>Ein praktischer</b> Buchhalter und Correspondent, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, sucht in seinen Freistunden von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, bei kleinern Geschäftshäusern oder Handwerkern in Buchführung und Correspondenz Nebenbeschäftigung. Adresse A. B. Pest, Alliansgasse 436, 1. Stock Thür 13. 9963 1-3</p> <p><b>Ein französischer</b> Professor gibt Unterricht im Französischen. Näh. bei J. Frankl, Leop. Kirchenbazar Nr. 10 9967 1-1</p> <p><b>Wegen Abreise</b> sind ganz neue Kaffeeschankrequisiten sehr billig zu verkaufen. 3 Herzengasse 9, in der Greislerei. 1-2 9939</p> <p><b>G. Nr. 1.</b> Bitte Nachricht, ob Zusammenkunft öfters und wo möglich? Der bewusste Wiener. Hauptpostrestante. 9970 1-1</p> <p><b>Dienstboten</b> die besten und verlässlichsten, stets vorrätzig im Bureau Mondgasse Nr. 1, Th. 7, allwo</p> <p><b>Individuen</b> männliche u. weibliche jeder Branche schnellstens placirt werden. 9971 1-1</p> <p>3 Trommelgasse Nr. 1. <b>Dienstboten,</b> die verlässlichsten, so auch gute Köchinnen, Stubenmädchen, Kindsfrauen etc. besorgt das seit 15 Jahren bestehende Dienstbotennam 3 Trommelgasse 1. 9976 1-4</p> <p><b>Sofort zu besetzen</b> 3 Geschäftsführer, 4 Kassiere, 2 Kanzlisten, 2 Kanzleidner, 2 Magazinäre, 3 Aufseher, 2 Kassierinnen mit und ohne Caution durch H. Fuchs, Vermittlung, Königsgasse 73, 1. Stock 9969 1-1</p> <p><b>10.000 fl. ö. W.</b> sind auf Budapest Häuser in kleinen Posten auf welche Sätze immer sofort zu haben Näh. 3 Trommelgasse Nr. 16, 3. Stock Nr. 28, zu treffen von 10-12 Uhr Mittag. 1-2 9974</p> <p><b>Ein Goldarbeiter</b> tüchtig in Pressuren sowie gewandter Reparatuer, sucht Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. 9973 1-1</p> <p><b>Ein junges Mäd-</b> chen mit fl. 100 Caution 3. Satz zu 15 pCt. auch gekannt eine lohnende dauerhafte Stelle bekommen. 3 Trommelgasse Nr. 16, 3. Stock Nr. 28, zu treffen von 9977 1-1 10 bis 12 Uhr Mittag.</p>	<p><b>1 Kassant</b> 1 Inspektor wird sofort acceptirt.</p> <p><b>1 Haushälterin</b> Gesellschaftsdame wird gesucht. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St.</p> <p><b>Seiratslustige</b> Herren (nur vornehme) erhalten diesbezügliche Auskünfte Müllers Comptoir, Széchenyi-Promenade 3, 1. St. 9972 1-1</p> <p><b>Ein Compagnon</b> wird zu einem guten sehr gangbaren Fabrikgeschäft mit 3-4000 Baarcapital gesucht. Anträge erbittet man unter Chiffre D. Nr. 83, in die Exped. d. Bl. 9973 1-2</p> <p><b>Zu verkaufen</b> unter dem Kostenpreise 1 ganz neue Möbel-Garnitur bestehend in 1 Canape, 2 grosse Fauteuils rothbraunbunt, 4 Schweizer-Fauteuils. Wo? sagt die Expedition. 9980 1-1</p> <p><b>Eine Greislerei</b> auf gangbarem Posten in der Theresienstadt ist wegen allsogleicher Abreise zu vergeben. Näh. die Expedition des Neuen Pester Journal. 1-3 9978</p> <p><b>Univeritätsplaz</b> Nr. 2, ist ein kleines möblirtes Monatzzimmer am 15. Mai zu verlassen. Ebenrdig Thür 20. Preis 14 fl. 1-1 9961</p> <p><b>Sofort acceptirt</b> werden: 1 Magazineur, 2 Commis, 1 Comptoirist, 1 Auslaufer, 4 Agenten mit fixem Gehalt, 2 Cassierinnen in S. Schallingers Agentur. Schwarzdalergasse 1, 2. St.</p> <p><b>Mäßiges Honorar,</b> für vollkommene Ausbildung zum Buchhalter resp. in der einf. u. dopp. Buchhaltung Merkantilrechnen, Wechselgeschäft und Correspondenz ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantillehrer, Järgergasse. 18.</p> <p>2 fünfjährige <b>schöne Blutpferde</b> sind zu verkaufen, auch 1 halbedeckter eleganter Phaeton sammt Geschirre Näh. die Expedition.</p> <p><b>4000 fl. ö. W.</b> sind auf ein Budapest Haus, 1. zu 12 pCt., 2. oder 3. Satz zu 15 pCt. auch gekannt eine lohnende dauerhafte Stelle bekommen. 3 Trommelgasse Nr. 16, 3. Stock Nr. 28, zu treffen von 9977 1-1 10 bis 12 Uhr Mittag.</p>
--	--	--	---	---	---

**Baumaterialien!**  
als Ziegel-Steine, Dachziegel, Dippelböden, Bretter, mehrere sehr schöne Dachstühle, Gewölbthüren sammt Quenter, alle Gattungen Thüren und Fenster-Gitter, eiserne Kellertüren sammt Quenter und Kellertreppen, Thore sind zu staunend billigen Preisen von zu demolirenden Häusern zu verkaufen.

**S. Temesváry,**  
1015 5-10 grosse Feldgasse Nr. 24.

**Französische SPARHERDE.**

**Vortheile:**  
Sehr zweckmässige Eintheilung, den kleinsten Brennstoff-Konsum, wenig Raum erfordernd, zierliche Form.

Vorrätzig bei  
**J. GROSSMANN,**  
Waitznerstrasse 34, beim Staatsbahnhof Budapest.

**Unentbehrlich**  
für jeden Haushalt.

Zur Erhaltung von reinem Trinkwasser,  
**Patent Wasser-Filter**  
aus plastischer Kohle  
für Zimmer u. Kitchengebrauch.

Hauptniederlage  
977 bei 6-6  
**M. A. Steinbach Pest,**  
Waitznerboulevard Nr. 34.

921 9-15  
**11. Gestreifte Seidenstoffe 11.**  
Schwarze Seidenstoffe á 1 fl. 30 Batiste 22 kr. Crettons 25 kr. Barege 35 kr. Lustre in allen Farben á 35-40 kr. sind zu haben bei

**Samuel Berger,**  
anfangs Göttergasse im v. Mocsonyischen Hause.

1057  4-6

**Vorzügliche Drenkowacz Schmiedkohle**  
vom Lager, 2 Hasengasse Nr. 35, offerirt billigst Budapest Verschleiss-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen Steinkohlen-Werke, Széchenyi-Promenade Nr. 3, Eingang v. d. Göttergasse.

**Gegen allerlei Brustleiden.**  
Wohnungsveränderung.

Erlaube mir die höfl. Anzeige zu machen, dass ich am 1. Mai d. J. Ofen, Landstrasse, Hauptgasse Nr. 18 übersiedelt bin. Dasselbst ist auch der berühmte „Pannonia Kräutersaft“ gegen Husten, Heiserkeit und Brustleiden jeder Art zu haben.

**Leopold Haager,** praktischer Arzt, Ofen, Landstrasse Hauptgasse Nr. 18, 1. St. Th. 1, Eck Proviantgasse neben dem Proviantgebäude. Preis pr. Flasche 1 fl.

# Theater- und Vergüügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 109

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 13. Mai 1874

**Nemzeti színház.**  
*Sziget a szárazon.*  
Eredeti vígjáték 1 felvonásban.

Kurucz Boldizsár, földbirtokos	Feleki
Melanie, leánya	Molnárné
Kurucz Gáspár, nyugalmazott tanár	
Boldizsár öccese	Ujházy
Zsolnay, ügyvéd	Náday
Mérley, mérnök	Halmi
János, Kurucz Boldizsár inasa	Réthy
Julesa, Melanie szobaleánya	Nagy Julesa.

*A nők iskolája.*

Arnolphe, másképp De la Soucheur	Szigeti József
Ágnes, fiatal ártatlan, Arnolphe neveltje	Lendvayné
Horace, Ágnes kedvese	Halmi
Bangó, paraszt ) Arnolphe	Sántha
Krizsa, parasztnő ) szolgálatában	Patakiné

Chrysalde, Arnolphe barátja  
Enrique, Chrysalde sógora  
Oronte, Horace atyja, Arnolphe jó barátja  
Jegyző

Komáromy  
Karikás  
Pinter  
Leövey

**Deutsches Theater, Direktion Strampfer.**  
Mittwoch den 13. Mai 1874.  
Frl. Karoline Finaly, Frl. Fritzi Blum und Hr. Walter als Gäste.  
Zum 3. Male:  
**Angot, die Tochter der Halle.**  
Komische Oper in 3 Akten von Clairville, Sirandin und Koning.

Larivandiere	Hr. Schlesinger.
Pomponet, Friseur	Hr. Klein
Ango Pitou, Volkssänger	Hr. Walter
Mademoiselle Lange, Schauspielerin des Theaters Faydeau	Frl. Finaly

Clariette Angot, Blumenhändlerin  
Trenitz, Incroyable  
Louchard, Polizei-Agent  
Cadet,  
Bateux } Männer der Halle.  
Guil aume, }  
Amaranthe, }  
Javotte, } Frauen der Halle.  
Therese, }

Frl. Blum  
Hr. Frinke  
Hr. Gottsleben.  
Hr. A. Müller  
Hr. Reitmann.  
Hr. Jordis  
Fr. Victorin  
Frl. Ambrosch  
Frl. Engel

Ort der Handlung: Paris. Zeit: Unter dem Directorium 1797.

Textbücher à 50 kr. sind an der Kassa zu haben.

Samstag den 16. Mai 1874.  
**Letzte Vorstellung von Angot.**  
Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

**NEUE WELT.**  
(Unter der artistischen Direktion: Ernst Negro.)  
1094 2-4  
**GARTEN-FEST**  
bei festlicher Beleuchtung und pyrotechnischer Ausstattung.  
Auftreten aller engagierten Künstler.  
darunter J. D. Jonesku, mit 2 neuen Nummern.  
Mlle. Alice Peretti de la Croix, mit neuen Chansonetten und der unverbrennbarem Feuerheld,  
**Mr. ACZ-CZI,**  
Concert-Musik der Musikkapelle des löblichen k. k. Infanterie-Regimentes Erzherzog Parma.  
Anfang halb 8 Uhr. Ende vor Mitternacht.  
Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Entre an der Kassa 60 kr., im Vorverkauf 50 kr.  
Die Pferdebahn verkehrt bis nach Schluss der Vorstellung nach allen Richtungen der Stadt zurück.

**ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse**  
Täglich  
**Großes Tanz-Kränzchen.**  
Musik durch der National-Kapelle Bunkó & Söhne.  
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.  
1050 11\* & h ungsvoll Ad. Brziltner, Geschäftsführer.

**Frints Garten & Restauration,**  
964 18\*  
Königsgasse Nr. 25  
Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag  
grosse Reunion durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle Erz. Ludwig Victor Nr. 65, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Häusler, alle übrigen Tage die berühmte Nationalkapelle Horváth Géza.  
Hochachtungsvoll H. Frint, Restaurateur.

**Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.**  
Heute und jeden Tag  
große Tanz-Unterhaltung.  
Jeden Samstag  
grosstes Kränzchen.  
Achtungsvoll STEINER, Restaurateur,  
1051 11\*

**Geld-Vorschüsse**  
auf Lose, Actien, Staatspapiere, Pfand- und Depotscheine, Gold und Silber.  
**Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5** vis-à-vis der Kettenbrücke  
1128 schen Papierhandlung. 2\*

**Szuliner Wasser**  
in Kisten à 25, 40 u. 60 Flaschen, frische Füllung ist vorrätlich bei  
**Victor Gampel,**  
972 17\* Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

**Lasky's I. Pester Herkulanum Geld**  
(Hotel Stadt Paris, Waitzner-Boulevard)  
1121 1-1  
täglich  
**Singspiel-Vorstellung.**  
Auftreten der jüdischen und deutschen Chans.-Sängerin  
**Frl. Juliette Spiegel aus Wien.**  
Morgen Donnerstag letzte Vorstellung.



Lasky als Flickschneider.

**Eröffnungs-Anzeige.**  
Ich beehre mich einem p. t. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich am 13. d. M. Landstrasse Nr. 11, Deutsch'sches Haus vis-à-vis „Café Széchenyi“, ein mit allem Comfort ausgestattetes  
**Wein- und Bierhaus**  
eröffne. 2-3 1136  
Indem ich bestrebt sein werde, durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke, nebst prompter Bedienung das geehrte Publikum bestens zufrieden zu stellen, erbitte ich mir gütigen zahlreichen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Ferd. Braunsteiner,**  
Restaurateur.

**Ausverkauf.**  
In Folge der Liquidation unseres Geschäftes, verkaufen wir alle Sorten fertiger Wäsche für Damen und Herren, so auch Staffirungen zu 40% unter dem Erzeugungspreise. Ecke der Badgasse und Elisabethplatz im Rosenfeld'schen Hause.  
1107 3-3  
**Ehrenreich & Politzer.**

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Course, Aktien, Depotscheine so auch  
**Fällige Pfandscheine** der Verkehrsbank.  
Alle dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auflösung im Commissionsgeschäft,  
Bramenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts, 1047 11\*  
abermozman.

**Aur Frühjahrs- und Sommer-Saison!**  
Gekeifte Seidenstoffe (neue Bauung) fl. 1.—  
Gekeifte Seidenstoffe weißhoben-färbig fl. 1.25  
gekeifte Schwarze Taffetas und Noblesse fl. 1.25  
Falte fl. 1.50  
1/2 breit schwarze Terno fl.—.80  
Irish Seiden-Poupeline in allen Farben fl. 1.10  
Schwarze Seidensammete von fl. 2.— fl. 6.—  
Gastere in reichster Auswahl von fl.—.30 —.90  
Großes Lager modernster französischer Satonete  
Crettone Barège, Grenadins zu übersehend billigen Preisen  
bei  
651 31-50  
**Sgalther u. Schönfeld**  
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

**Anzeige.**  
Ergebnst Gefertigter erlaubt sich einem P. T. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, daß er als Leiter der Firma **Brüder Weiss** obige aufgelöst und unter der Firma  
**Adolf Weiss,**  
Ofen, Fischerstadt, Baron v. Lyptal'schem Hause 62 nächst dem Hotel Széchenyi allein das Geschäft weiterführen wird; zugleich seinen geehrten Kunden aufmerksam zu machen, daß er die besten und schönsten Grabsteine stets am Lager hält. Achtungsvoll  
1130 2-8  
**Adolf Weiss.**

**Eröffnungs-Anzeige.**  
Einem verehrungswürdigen P. T. Publikum und hohen Adel beehre ich mich die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich in dem am Feuerwerksplatze im Stadtwaldchen neu erbauten Kiosk  
**Donnerstag den 14. Mai 1874**  
ein  
**Kaffeehaus nebst Restauration**  
eröffne. Indem es stets mein Bestreben sein wird, durch beste Speisen und feinste Getränke, sowie durch prompteste Bedienung mir das Vertrauen eines geehrten P. T. Publikums und hohen Adel zu erwerben, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und empfehle mich  
hochachtungsvoll 1127 2-3  
Budapest, im Mai 1874.  
**S. Luzenberg.**

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Der Blut-Schatz.

Roman von  
**Paul Féval.**  
Nach dem Französischen von A. Starnes.

Siebzehntes Kapitel.

**Monsieur und Madame Canada.**

(Fortsetzung.)

Damit that die Löwenbändigerin einen Schluss und begann, indem sie sich auf den untern Theil des Bettes setzte:

— Du wirst beichten, Nikolo, und so wahr ich Madame Leo heiße, es soll Dir schlecht bekommen, wenn Du auch nur eine Silbe zu wenig vorbringst. Du kennst mich! Beichten, was Du auf dem Herzen hast, denn es gibt Neues. Die Bagatelle, wegen des Namenswechsels, ist hoffentlich beigelegt? Als ob's nicht einerlei wäre, wenn ein Gimpel wie Du, Nikolo Perrot oder Nikolo Canada heißt? Wenn mir's einmal so besser gefällt? Und... vergiß nicht, daß die „Schwarzen“ meinen Namen, Madame Leo, oder Madame Simayevy, viel zu gut kannten, und ich ihn ablegen mußte...

— In der Ehe aber, wandte Nikolo schüchtern ein, gibt der Mann den Namen...

— Still! Fange mir nicht von Neuem an! herrschte Leofadia. Heißt die Königin von England Madame Viktoria Albert, he?

Nikolo schlug schüchtern den Blick zur abgerissenen Bettdecke nieder, die seine blau geschlagenen, mageren Gliedmaßen umhüllte, und murmelte: Du hast Recht, süße Leofadia!

— Die „Schwarzen“! wiederholte nachdrücklich das Weib, hörst Du wohl! Habe gestern Einen von der Bande gesehen, und zwar den Doktor Samuel, den ich längst tot geglaubt hatte, und das reicht hin. Ich zittere... ich! Leofadia! zittere vor Ihnen.

Hätte Madame Canada ihren Gatten indessen in diesem Augenblick aufmerksam beobachtet, müßte sie bemerkt haben, daß Nikolo ihre Nachricht durchaus nicht in Erstaunen setzte.

— Doktor Samuel, hub die Frau wieder an, der zu der Notte gehörte, die der Marsch abthun sollte damals... ich spreche von der Zeit, wo meine Tochter, Valentine, Hochzeit hielt. Gottlob, daß ich meine jungen Leute glücklich geborgen weiß in der neuen Welt, jenseits des großen Wassers... damals, nun, ich vergaß es Dir nicht, Nikolo, wie Du meinen Schwiegerohn los machtest aus dem Gefängnis, in das die Schuste ihn schmuggelten... war noch ein jüngeres Weib...

— Du konntest den Namen ändern, Leofadia, warf kühner Nikolo hier ein, aber Deine Schönheit wird Dich verrathen.

— Schmeichler, versetzte mit einem lieblosenden Klatsch in das blau geschlagene Antlitz die stolze Herrscherin; war noch ein jüngeres Weib damals und meine Mähne da kohlschwarz, und meine Haut hat die Promenade unter der tropischen Sonne geschwärzt seitdem. Freilich, wenn sie mich suchen wollten, die „Schwarzen“, fänden sie mich; aber sie haben mich vergessen, sag' ich Dir. Jetzt zur Sache. Als ich Dir die Ehe versprach, hab' ich Dir all' mein Hab' und Gut damit verschrieben; hab' Deinen Pflegeohn Saladin in's Haus genommen, und Dich versorgt, Mensch! Still, sag' ich! Gehe nicht von Dankbarkeit. Gesteh' lieber, was vorgeht! Du kommst spät heim des Nachts, seit einiger Zeit. Meinst Du, ich rieche nicht, daß Du in der Schenke gewesen seist und nach Tabak duftest? Hastest Du mir nicht zugeschworen, nicht mehr in jene verdammte Spelunke, zur „Säge“, zu gehen, und den Umgang mit dem schurkischen Similor, Deinem eh'maligen Kameraden zu meiden.

— Er ist der Vater meines Sohnes Saladin... murmelte schüchtern Nikolo.

— Gelskopf! lachte Leofadia, hast Dir aus purer Nartheit ein Kind aufgehaßt, das Dich nicht

angeht! Genug indeß. Jetzt wirst Du beichten. Was geht vor?

Bergebens hoffte Nikolo, die Lebensgefährtin in Zorn gerathen zu sehen. Er gestand nicht besonders willig, was diese von ihm forderte. Wäre sie in Wuth ausgebrochen und das hässliche Gewitter seinen naturgemäßen Weg gegangen, mit Donner und Blitzschlägen trotz der gestern erhaltenen Liebeserzergungen Leofadia's, wäre Nikolo dies noch lieber gewesen. Aber die Herrscherin hielt die Niesenhände fest über dem Busen, und wusch' ein Busen! gekreuzt, entschlossen, das eben geleistete Versprechen eines permanenten Waffenstillstandes treulich zu erfüllen.

— Siehst Du, sagte er, Du gingst fort, über's Meer, mit Valentine und Maurice, um sie den Schwarzen aus den Klauen zu räumen. Freilich hatt' ich Dein Versprechen, aber Du bist ein so schönes Weib, und wußt' ich, ob nicht ein Anderer indessen...

— Pöffen! bleib' kein Zeug und spare die Flakusen, knurrte Leofadia.

— Ich war allein in Paris hier und der Similor ist ein geistreicher Kamerad; ich konnt' ihn nicht so leicht meiden. Aber ich wäre eher tausendmal gestorben, Leofadia, eh' ich einen Heller anührte von Deinem Kapitel, das Du mir aufzubewahren gabst...

— Mit der Erlaubniß, wenn mir was menschliches zuköft in der Zwischenzeit, schaltete die Herrscherin ein, es als Deine Erbschaft anzusehen.

— Ich hatte Dein Geld unter einem Piegelflein in meiner Dachkammer vorsichtig versteckt. Leofadia, fuhr Nikolo weiter, und rührte es nicht an, obgleich ich oft nichts zu ragen hatte. Ich bin ein Mann von Ehre, Leofadia!

— Ein Narr bist Du, lautete das anerkennende Kompliment der Gebieterin.

— Similor schwamm aber auf indeß, und doch gab er mir für Saladin keinen Sou, sondern sagte, meine Zärtlichkeit für den Jungen sei nicht natürlich, und ich müsse in verbrecherischem Einverständnis gewesen sein mit dessen Mutter, was eine Lüge ist, wie ich beschwören kann!

— Endlich, Leofadia, brachte ich mit List und Ausdauer heraus, daß der Schelm Similor das Brod der „Schwarzen“ aß.

— Und Du, fiel die stolze Leofadia ihm ins Wort, hast ihm nicht die Polizei auf die Fersen gejagt?

— Erstens, versetzte mit erstauntem Blick der demüthige Gatte, mische ich mich nicht in polizeiliche Angelegenheiten, wenn ich nicht dafür bezahlt bin; und zweitens würde ich um keinen Preis meinen Jugendfreund Similor zu Schaden bringen, Leofadia! Schließlich weißt Du so gut, als ich, daß die Behörde, vom Oberkommissar angefangen, bis herab zum letzten Agenten blind und taub ist für das Thun und Treiben der schwarzen Bande.

— Wahr, wahr! murmelte die Niesin, der arme Inspektor Remy hat einen Dolchstoß weggekriegt, von dem er nicht wieder gesund geworden. Jahr' fort! Was zögerst Du! Wird Dir's so schwer, mir Alles zu sagen? Hast Du Dich in irgend einen niederträchtigen Handel eingelassen?

— Nein! beschwor feierlichen Tones Nikolo, den mageren, halbentblöhten Arm, der in allen Farben des Regenbogens spielte, erhebend, bei unsrer Liebe, Leofadia, ich bin kein schlechter Mensch geworden! Ich wollte mein Brod verdienen... durch List und Gewandtheit; aber obwohl Intriguen stets einen großen Reiz für mich haben, muß ich immer zu meiner Schande wahrnehmen, daß ich durchaus kein Talent dafür besitze. Du sollst Alles, Alles erfahren.

— Freilich, Leofadia, gibt es keine „Schwarzen“ mehr oder mindestens arbeiten sie nicht weiter und lassen die Welt in Ruhe, weil sie Alle hinter dem Schatz her sind.

— Welch' ein Schatz? fragte Madame Canada erstaunt.

— Die Millionen und Millionen, die der alte „Meister“ hier in Paris irgendwo vergraben hat. Sie nennen sich die „Schatzjäger“ und Similor

zählt zu ihnen und das ist noch kein Verbrechen, nicht wahr?

— Es kommt darauf an! bemerkte Madame achselzuckend.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Abenteuer.

Man schreibt aus Paris unterm 8. dieses Monats: Eine in Paris stadtbekannt und ramentlich in journalistischen Kreisen best verleumdete Persönlichkeit, eine Art von Seitenstück zu dem berühmten Hugelmann und, wie dieser ein Brachtgemplar der von dem Kaiserreich ererlten und leider von der Republik nicht ausgerotteten Korruption, Herr Troncin du Merfan, ist nun endlich auch von dem Arme des Gesetzes erreicht und gestern in seiner Wohnung, Rue St. Lazare 74, verhaftet und nach Mazas gebracht worden. Wie „La Presse“ versichert, hat sich Troncin du Merfan Fälschung und einer gewissen Anzahl von Betrügereien schuldig gemacht. Die Fälschung bestand in der Nachahmung der Unterschrift eines höheren Staatsbeamten, Herrn L. (Lefebure?), unter einer Zahlungsanweisung von 20,000 Fr. Herr Troncin wurde schon seit längerer Zeit polizeilich überwacht und seine Verhaftung erst auf Grund unwiderleglicher Beweise seiner Schuld angeordnet. Herr Troncin du Merfan hat eine sehr bewegte Vergangenheit. Von Haus aus Schiffahrtsarzt und dann eine Zeit lang praktischer Arzt in Paris, wandte er sich bald allerlei industriellen Unternehmungen zu, war, nachdem er die Witwe eines Theaterdirektors geheiratet, selbst vorübergehend Direktor der Bouffes Parisiens und wußt sich, da ihm auch hier das Glück nicht hold war, der Politik in die Arme. Er war in den letzten Jahren des Kaiserreichs der höhere „Ausläufer“ oder, wie man ihn euphemistisch nannte, der Rektur des Ministeriums des Innern. In dieser Eigenschaft unterhielt er namentlich einen intimen Verkehr mit der Presse, auch mit der unabhängigen, welcher er in gemüthlichem Wechsel bald drohende Verwarnungen, bald um sie zu gewinnen, frischgebader Neugigkeiten überbrachte. Die Regierung vom 4. September behielt den gewandten Mann, der sich durch eine gewisse Bonhomie überall einzuschleichen wußte, in ihren Diensten und Herr Thiers verschmähte es nicht, ihn während der Kommune zu vertraulichen Missionen nach Paris zu verwenden, ja er verlieh ihm sogar kurz darauf das Kreuz der Ehrenlegion. Nach dem 24. Mai wurde dann Troncin de Merfan auch von dem Ministerium Droglie übernommen und kürzlich war er es sogar, der unter dem Schutze der Regierung eine Gesellschaft zur Veranstaltung einer großen Pariser Weltausstellung für das Jahr 1875 organisierte. Nun ist der Mann, den man überall sehen konnte, an der Börse wie an den Ministerien, bei den Rennen und in den Theatern, hingest in einer Zelle von Mazas. Wieder ein Schmetterling, der sich nach langem Flattern um die Flammen endlich die Flügel verseigt hat! — Die Gerichtszeitungen melden über den Fall noch folgendes Nähere: Wie bekannt, ging Herr Troncin damit um, für das nächste Jahr eine Weltausstellung zu Paris ins Leben zu rufen. Da es ihm an Geld für die leitenden Arbeiten fehlte, ließ er sich 10,000 Francs gegen einen Wechsel, auf welchem er das Accept seiner Frau fälschte. An einer anderen Stelle, bei einem Herrn Jassin, dem Bruder des gleichnamigen Abgeordneten, entnahm er eine noch höhere Summe und verpfändete dafür eine vorgebliche Schuldverschreibung des Herrn Lefebure, Unterstaatssekretärs im Finanzministerium, über 15,000 Francs. Auch hier war entweder die Unterschrift des Herrn Lefebure gefälscht oder Troncin hatte sich eines andern Individuums dieses Namens in täuschender Absicht bedient. Eine bei Troncin vollzogene Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung zahlreicher Papiere, die über seinen Verkehr mit hochgestellten politischen Persönlichkeiten ein interessantes Licht verbreiten würden wenn sie durch den Prozeß an die Öffentlichkeit gelangten.

## Allerlei.

(Künstlers Erdenwallen.) Die eben eintreffende amerikanische Zeitungspost bringt den tristen Epilog zu dem Erdenwallen europäischer Künstler in Amerika. Irma von Wursta hat ihre Dinorah Puppe um 500 Dollars verkauft. Fr. Harry Goat hat vorläufig Appartements in den Stallungen des Prescott House bezogen. Welchem neuen Kunstunternehmen die vierbeinige possive Künstlerin angehört wird, scheint noch nicht bestimmt. — Die Klage gegen Pauline Lucca, die anlässlich deren Engagement in Savannah in Newyork anhängig gemacht worden war, ist nunmehr abgewiesen, da Herr J. Jamet, welcher als Klagefigurante, die Erklärung abgab, daß er den Anwälten Newcombs und Leventritt niemals die Ermächtigung erteilte, wie geschehen, klagen aufzutreten.

(Guizot und die Kaiserin Eugenie.) Vor gestern stand vor dem Pariser Zivilgericht in dem Prozesse des Ministers Guizot gegen die Kaiserin Eugenie Termin an. Herr Guizot hat in der Depositionsliste die Summe von 50,000 Francs niedergelegt und verlangt, daß die Kaiserin diese Summe sammt den fälligen Zinsen annehme und darüber dem jungen Guizot quittire. Die Kaiserin überreichte nun der Anwalt der Kaiserin die Klagebeantwortung. In derselben wird das Anbieten des Herrn Guizot zurückgewiesen, da es sich um eine Summe handle, welche geschenkt und nicht geliehen worden sei, und auf Abweisung des Klagers angetragen. Die Sache wird nächstens zur mündlichen Verhandlung kommen.